

Univerzita Karlova v Praze
Pedagogická fakulta

Katedra germanistiky

Wilhelm Tell: Die Legende, ihre Darstellung in Friedrich Schillers gleichnamigen Drama und ein Vergleich mit der historischen Wirklichkeit

Wilhelm Tell: The Legend, its representation in the drama “Wilhelm Tell” of Friedrich Schiller, in comparison with the historical reality

Vilém Tell: Legenda, její znázornění ve stejnojmenném dramatu od Friedricha Schillera a porovnání s historickou skutečností

Autor: Simona Kuchařová

Vedoucí práce: Thomas Maria Haupenthal M. A.

Praha 2017

Prohlašuji, že jsem předloženou bakalářskou práci vypracovala samostatně a veškerou literaturu a další podkladové materiály, které jsem použila, uvádím v seznamu literatury. Dále prohlašuji, že tato práce nebyla využita k získání jiného nebo stejného titulu.

V Praze 20. 4. 2017

Simona Kuchařová

Anotace

Práce se zabývá postavou švýcarského národního hrdiny Viléma Tella v legendách a ve stejnojmenném dramatu německého spisovatele Friedricha Schillera. Věnuje se okolnostem vzniku legendy a jejímu vývoji až do dnešní doby. Na základě historických zdrojů porovnává legendu s historickou skutečností. Jejím cílem je srovnání legendy popsané v Helvétské kronice s jejím znázorněním v dramatu Friedricha Schillera. Zkoumá ohlasy a reakce na Schillerovu hru ve švýcarském a německém prostředí v různých obdobích od doby jejího vzniku po současnost.

Klíčová slova

Vilém Tell, legenda, Helvétská kronika, Friedrich Schiller, historické drama, vznik Švýcarska, němečtí spisovatelé

Annotation

This thesis deals with the character of national hero of Switzerland William Tell from the legends and a same named drama of the German writer Friedrich Schiller. The work deals with circumstances of the legend's creation and its evolution up to the present. Based on the historical sources the author compares the legend with historical facts. The aim of the thesis is to compare the legend described in the Helvetic Chronicle with the legend from Friedrich Schiller's drama. It also examines the responses and reactions on the Schiller's drama in the Swiss and German environment in different periods from the play's creation up to the present.

Key words:

William Tell, legend, Helvetic Chronicle, Friedrich Schiller, historical drama, Switzerland establishment, German writers

Inhaltsverzeichnis

Einführung	5
1 Die Legende von Wilhelm Tell	7
1.1 Entwicklung der Legende von ihrer Entstehung bis in die Gegenwart.....	7
1.2 Die bekannteste Version der Legende – nach dem Chronicon Helveticum.....	12
1.3 Vergleich der Legende mit der historischen Wirklichkeit	19
2 Das Drama Wilhelm Tell von Friedrich Schiller.....	24
2.1 Das Leben und Werk von Friedrich Schiller.....	24
2.2 Die Entstehung des dramatischen Werkes Wilhelm Tell.....	25
2.3 Inhalt und die Charakterisierung der Figuren	28
2.4 Die Unterschiede zwischen dem Drama und der Legende	35
3 Die Ansichten auf die Verfassung des Themas Wilhelm Tell in der schweizerischen und deutschen Umgebung.....	43
3.1 Rezeption des Schillers Dramas vom 19. bis zum 21. Jahrhundert	43
3.2 Das Thema Schillers Tell in der Schweiz und in Deutschland	46
3.2.1 Das Thema Schillers Tell in der Schweiz.....	46
3.2.2 Das deutsche Publikum	48
3.2.3 Vergleich der Meinungen in beiden Ländern	51
Abschluss	52
Literaturverzeichnis	57
Anmerkungen.....	61

Einführung

Wilhelm Tell ist seit dem 19. Jahrhundert ein Schweizer Nationalheld. Die Historiker haben jedoch noch nicht nachgewiesen, dass Wilhelm Tell eine wirkliche historische Figur war. Der Name tauchte erstmals im *Weissen Buch von Sarnen* im 15. Jahrhundert von Landschreiber Hans Schriber auf. Die Geschichte von Wilhelm Tell wird am Anfang des 14. Jahrhunderts, in der heutigen Zentralschweiz, datiert und wird mit der Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft verbunden.

Der bekannte deutsche Schriftsteller der Weimarer Klassik Friedrich Schiller wurde durch die Version der Geschichte in der *Chronicon Helveticum* bearbeitet von Aegidius Tschudi für sein letztes historisches Drama inspiriert. Dank des Dramas gewann der Tell-Stoff heutige Popularität.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Vergleich der Legende von Wilhelm Tell mit der historischen Wirklichkeit und mit der Hilfe der historischen schriftlichen Quellen versuche ich, die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen der Legende und der historischen Wirklichkeit zu finden.

Weiters konzentriert sich die Arbeit auf den Vergleich des historischen Dramas von Friedrich Schiller mit der Legende.

Außerdem werden in der Arbeit die Ansichten an Schillers Drama in den schweizerischen und deutschen Bereichen beschrieben und die Wirkung der Dramatisierung von Schiller wird in diesen Gebieten von der Entstehung des Dramas bis Gegenwart beleuchtet.

Ich habe dieses Thema Wilhelm Tell als Vergleich des Dramas mit der historischen Wirklichkeit aufgrund seiner Verbindung mit der Geschichte, was meiner Studienrichtung entspricht, ausgewählt. Außerdem kann man durch Fachliteratur und Quellen die Wahrheit über Wilhelm Tell versuchen zu erfahren.

Am Anfang werden die Informationen über die Legende von Wilhelm Tell zusammengestellt. Die Geschichte wird nach den zugänglichen Quellen von ihrer Entstehung bis in die Gegenwart beschrieben. Im Hinblick auf die überarbeitete Legende von Friedrich Schiller, wird die Version der Legende von Aegidius Tschudi analysiert.

Nach den historischen Quellen wird die Wahrheit über Wilhelm Tell untersucht und die Ergebnisse werden folgend verglichen.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Darstellung der Legende von Wilhelm Tell in dem gleichnamigen historischen Drama von Friedrich Schiller. In der Arbeit werden die Umstände der Entstehung des Dramas und die Beeinflussung Schillers als Schriftsteller durch sein Umfeld erläutert. Die Figuren des Dramas werden im Lauf des Werkes beschrieben. Nach den Quellen werden die Unterschiede zwischen Schillers Drama und der Legende in der Version von Aegidius Tschudi aufgezeigt. Der wichtigste Schwerpunkt ist die Untersuchung, wie sehr Friedrich Schiller von der Vorlage der Legende von Aegidius Tschudi und der Geschichte der Schweiz in seinem Drama inspiriert wurde, was nur seiner Phantasie entsprang und was in der Fachliteratur oder den Quellen bestätigt wird.

Der letzte Teil der Arbeit konzentriert sich auf die Meinungen des schweizerischen und deutschen Publikums über Schillers Dramatisierung der Legende des Schweizer Nationalhelden. Die Wirkung des Dramas Schillers in verschiedenen Zeitepochen und in verschiedenen Gebieten wird mit der Hilfe der virtuellen und schriftlichen Quellen nachgewiesen. Von den Meinungen deutscher und schweizerischer Schriftsteller und Kritiker werden die Einstellungen beider Völker vorgestellt und miteinander verglichen.

Das Ziel dieser Arbeit ist, durch die zugängliche Fachliteratur und Quellen, das Bild vom Schweizer Nationalhelden vorzustellen. Schillers Drama Wilhelm Tell wird mit seinem historischen Vorbild verglichen und dessen Wirkung sein Drama in den verschiedenen Bereichen aufgezeigt. Nach den erwähnten Quellen wird die Geschichte von Wilhelm Tell analysiert und mit den historischen Quellen verglichen.

1 Die Legende von Wilhelm Tell

1.1 Entwicklung der Legende von ihrer Entstehung bis in die Gegenwart

Das früheste Werk, das die Elemente der bekannten Legende hat, wurde von dem dänischen Mönch Saxo Grammaticus im 12. Jahrhundert geschrieben. Dieses Buch nennt sich *Taten der Dänen* und beinhaltet eine Geschichte über einen Meisterschützer namens Toko, der nach dem Zwang von einem Herrscher einen Apfel vom Kopf seines Kindes schießen muss. Für den Fall, dass er dabei sein Kind tötet, legt er einen zweiten Pfeil bereit, um damit den Herrscher zu töten. Diese Wandersage kam wohl in mündlicher oder schriftlicher Überlieferung in die Schweiz und verband sich dort mit den historischen Fakten zum Nationalmythos.¹

Nach dieser Information wurde nachgewiesen, dass die Geschichte von Wilhelm Tell keine schweizerische Herkunft hat. Der Inhalt mit dem Apfelschuss wurde von der skandinavischen Literatur überliefert und später in der Schweiz mit dem Namen Wilhelm Tell verbunden. Die bekannteste Geschichte von Wilhelm Tell entstand in der Schweiz, aber sie wurde von der nordischen Sage inspiriert.

Die erste Erwähnung des Namens Wilhelm Tell und die schriftliche Form seiner Legende tauchten in der Chronik *Weisses Buch von Sarnen* auf. Diese Chronik wurde in den Jahren 1470 und 1477 vom Obwaldner Landschreiber Hans Schriber verfasst.²

Hans Schriber war Zeit seines Lebens Landschreiber von Unterwalden¹. Er verfügte wahrscheinlich über eine klösterliche Ausbildung und kannte sich sehr gut in Römischen Recht aus. Des Weiteren übersetzte er ausgezeichnet lateinische Urkunden ins Deutsche. Sein berühmtes Werk *Weisses Buch von Sarnen* wurde eine Grundquelle von schriftlicher Darstellung der Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Befreiungsgeschichte der Schweiz.³

¹ Suppanz, Frank.: *Erläuterungen und Dokumente*. 2005.

² Historisches Lexikon der Schweiz: *Tell, Wilhelm*.

³ Historisches Lexikon der Schweiz: *Schriber, Hans*.

Diese Chronik wird in zwei Teile gegliedert und bekam wohl den Namen aufgrund ihrer Absicht, über die Rechtsverhältnisse und mythisch-historische Ereignisse zu unterweisen. Der erste Teil enthält Abschriften von Urkunden, die wichtig für das Land Obwalden waren. Der zweite Teil erzählt vor allem von der Abstammung der Urner, Schwyzer und Unterwaldener von den Römern und Schweden oder von der Unterdrückung der drei Länder durch habsburgische Vögte. Weiters gibt es die Begründung des Widerstandbundes auf dem Rütli und die Entstehung der achtörtigen Eidgenossenschaft. Dieser zweite Teil macht die historische Bedeutung des ganzen Werkes *Weisses Buch von Sarnen* deutlich.⁴ In der Chronik wurde der Nationalheld Wilhelm Tell mit der Bezeichnung *Thall* beschrieben⁵, er spielt eine untergeordnete Rolle und wurde nicht zum Katalysator der Gründung des Eidgenössischen Bundes.

(...) „Nü was da ein redlicher man, hieß der Thall, der hat auch zü dem Stoupacher geschworn vnd sirren gesellen, der gieng nü etwi dick für den stecken vf vnd ab vnd wolt imm nit nygen. Der knecht, der des hütz hüt, der verklagt inn dem herren.“ (...)

(Ein Ehrenmann namens Tell, der mit Stauffacher geschworen hatte, ging mehrmals am Stecken vorbei, ohne ihn zu grüssen. Der Krieger verklagte ihn beim Vogt.)⁶

Das Weisse Buch von Sarnen ist das erste historische Werk, in dem der Name Wilhelm Tell und die Geschichte der Schweiz erstmals auftauchen. Der Name wird nicht in der Tonung Wilhelm Tell benutzt. Die ganze Sage wurde im Vergleich zur späteren Versionen gekürzt. Es handelt sich um das erste Werk, in dem man die Geschichte der Schweiz ein bisschen erkennen kann. Die Bewohner der Länder Uri, Schwyz und Unterwalden steht darin als freie Siedler. Die Urner und Unterwaldner stammten von den Römern ab, die Schwyzer waren aus Schweden gekommen. Außerdem gibt es in der Chronik die Erweiterung des eidgenössischen Bundes und es wird über die Ereignisse vom Anfang des 15. Jahrhunderts berichtet, an denen Obwalden beteiligt war. Schribers Version der Tellgeschichte wurde von Saxo Grammaticus übernommen. Er verband die nordische Sage in seiner Schrift mit der

⁴ *Weisses Buch von Sarnen*. Staatsarchiv des Kantons Obwalden.

⁵ Historisches Lexikon der Schweiz: *Tell, Wilhelm*.

⁶ *Weisses Buch von Sarnen*. Staatsarchiv des Kanton von Sarnen. S. 42 – 43.

Bundesgründung. Das Weisse Buch von Sarnen ist ein humanistisches Werk von hohem sprachlich-literarischem Wert.

Im Jahr 1477 entstand in der mündlichen Version das *Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaft* oder auch *Tellenlied*, das sehr häufig in der Zeit der Burgunderkriegeⁱⁱ gesungen und weiter überliefert wurde. In diesem Lied wurde Tell mit dem schweizerischen Befreiungskampf verbunden. Der Apfelschuss löst den Aufstand gegen den Vogt aus. Es geht um ein Loblied über die Taten von Wilhelm Tell und die Anfänge der Schweizer Eidgenossenschaft, was der zweiälteste Schriftbeleg für die Tell-Sage ist. Es gibt vier bekannte Varianten. Tell spielt hier eine Hauptperson mit dem Vergleich zum *Weisess Buch von Sarnen*, in dem er nicht bedeutende Rolle spielt und nur als Nebenfigur tritt auf.

Die Geschichte Tells kam auch in der Luzerner Chronik von Petermann Etterlin vor, die im Jahre 1507 geschrieben wurde. Viele Jahre war es die älteste Quelle zur Geschichte Tells. Das Buch wurde mit Holzschnitten illustriert und in Basel gedruckt. Die Chronik erarbeitete die Zeit zwischen 861 und 1503. Sie spiegelt das Selbstbewusstsein der eidgenössischen Führungsgruppen, erworben in den Burgunderkriegen, wider. Die Anregung zur Abfassung ging von Luzerner Ratskreisen aus. Als Vorlage, die er fast wörtlich ausschreibt, dienten ihm die Lirer'sche Chronik, die Schedel'sche Weltchronik, die Chroniken der Städte Zürich und Bern und das *Weisse Buch von Sarnen*.⁷

Die bekannteste Fassung der Legende schrieb der schweizerische Chronist und Historiker Aegidius Tschudi in seinem Werk *Chronicum Helveticum*. Dieses Werk wurde während Tschudis Lebzeiten 1505-1572 verfasst, aber erstmals wurde es in den Jahren 1734 bis 1736 gedruckt und von Johann Rudolf Iselin in Basel publiziert. Die Chronik umfasst die Geschichte zwischen 1000 und 1470 und dazu wurden noch 700 Urkunden und Überlieferungen gesammelt.⁸ Tschudi entnahm die Tell-Erzählung aus vielen verschiedenen mündlichen und schriftlichen Quellen, unter anderem benutzte er *das Weisse Buch von Sarnen* und gab der Legende ihre berühmteste Gestaltung, aus der der deutsche Schriftsteller Friedrich Schiller sein bekanntes Drama verfasste.

⁷ Historisches Lexikon der Schweiz: Etterlin, Petermann.

⁸ Aegidius Tschudi, *Chronicum Helveticum*. (Basel, 1734 – 1736)

Die drei Chroniken (*Weisses Buch von Sarnen*, Luzerner Chronik, *Chronicon Helveticum*) sind die ältesten Quellen für die Sage Wilhelm Tell und die Befreiungsgeschichte der Schweizerische Eidgenossenschaft. Einzelne Chroniken beinhalten gleiche Informationen, weil sie nach denselben Quellen bearbeitet wurden. Sie nahmen die Geschichte miteinander in den Blick und jede Chronik verfügt über andere Quellen. Deren Autoren sind jeweils andere, deshalb haben sie ihre Werke unterschiedlich bearbeitet. Hans Schriber und Aegidius Tschudi waren Geistliche und in ihren Arbeiten haben sie nicht nur Urkunden und Abschriften benutzt, sondern auch mündliche Quellen. Im Vergleich zu Hans Schriber war Etterlin ein universaler Schreiber, der sehr gut aus verschiedenen Quellen abschrieb. Etterlins Werk bestätigt seinen weltlichen Stand. Alle drei Chroniken wurden in Basel publiziert.

Johann Gottfried Gregorii, Universalgelehrter und Geograph, verbreitete die Geschichte von Tell am Anfang des 18. Jahrhunderts durch mehrere Geographiebücher im deutschen Raum. Erst im 18. Jahrhundert wurden sie als ein wichtiges Element der Befreiungstradition der Schweiz verfasst.

Die größte Popularität gewann Wilhelm Tell durch die Dramatisierung des deutschen Dramatikers Friedrich Schiller im Jahr 1804 und bei dem Historiker Johannes Müller, der die Geschichte in Europa und später in die Welt schickte. Im Jahr 1818 wurde der ganze Text zu den *Deutschen Sagen* der Brüder Grimm hinzugefügt.

Die Sage von Wilhelm Tell inspirierte in den drei letzten Jahrhunderten viele Künstler, die verschiedene Adaptionen darüber erstellt haben. Heute kann man verschiedene Formen der Sage auffinden – von Oper über Hörspiel bis Film. Ferner gibt es viele andere Werke, die die Sage untersuchen. Man kann auch Websites, welche diese Sage als Thema haben, oder das schweizerische Symbol Wilhelm Tell fördern und propagieren, finden.

Nach dem Studium der zugänglichen Quellen wurde erfahren, dass unklar ist, ob Wilhelm Tells Geschichte eine Legende, eine Sage oder einen Mythos darstellt. Viele Spezialisten führen eine Diskussion über das literarische Gebilde der Geschichte.

Die Sage wird durch das Volk zunächst überliefert und sie kann, aber muss nicht, einen historischen Kern haben. Die Legende zeichnet auch eine volkstümliche Herkunft

aus, aber erzählt das Leben eines Heiligen. Der Mythos beinhaltet keine Argumente, historische Fakten oder Rationalität, er entsteht als eine Geschichte, an die eine Gruppe von Menschen oder ein ganzes Volk glauben. Die Legende stammt aus der Religion.⁹

Zusammenfassend betrachtet, hängt es davon, wie der Leser die Geschichte verstanden hat und welche Merkmale gefunden hat. Es handelt sich literarisch um eine Sage, weil die Geschichte in allen Anforderungen einer Sage entspricht. Es kann konstatiert werden, dass sie eine Legende ist, weil für die Schweizer zu jener Zeit Wilhelm Tell die Bedeutung eines Heiligen innehatte und er daher als Heiliger verehrt wurde. Dennoch kann man sie auch als einen Mythos bezeichnen, weil Wilhelm Tell für viele Leute noch heute sehr viel bedeutet und viele aus dieser Sage seine Wirklichkeit und seine Geschichte herauslesen.

⁹ *Die Begriffe Sage, Legende und Mythos. Schweizer Geschichte, Freiheitsheld Wilhelm Tell, Sage, Legende oder Mythos?* 2001 – 2011.

1.2 Die bekannteste Version der Legende – nach dem *Chronicon Helveticum*

Das *Chronicon Helveticum* ist eine ursprünglich handschriftlich vorliegende Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die der Historiker Aegidius Tschudi schrieb. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde diese Chronik erstmals gedruckt und von Johann Rudolf Iselin publiziert. Sie enthält die Geschichte der Schweiz zwischen den Jahren 1000 bis 1470 und wurde eine sehr wichtige Quelle des schweizerischen Mittelalters. In dieser Arbeit wurde eine neue Edition der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz (AGGS) – aus dem Jahr 2001 neu bezeichnet als Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG) – aus den Jahren 1968 – 2001 genommen. Diese neue Edition hält sich an die Vorlage von Aegidius Tschudi, nur die schriftliche Korrektur des Textes wurde zwecks besseren Verständnisses ein bisschen abgeändert. Diese neue Edition wurde mit vielen Kommentaren und anderen Anhängen von vielen Historikern herausgegeben.

Der Autor der Chronik Aegidius Tschudi war ein humanistischer Geschichtsschreiber, der Pionier der schweizerischen Kartographie und ein katholischer Politiker und Landesmann aus dem Land Glarus. Er wurde in Glarus in der politischen und soldatischen Familie mit zwei anderen Kindern geboren. Er besuchte die Lateinschule Huldrych Zwinglis, wo er erstmals dem neuen Geist des Humanismus begegnete. Er war politisch aktiv in seinem Land Glarus und auch außerhalb der Schweiz. Fast das ganze Leben wechselte er die politischen Stände verschiedener Länder (Landvogt von Uri, Schwyz, Grafschaft Baden) und repräsentierte sein Land Glarus bei den eidgenössenschaftlichen Tagsatzungen oder die ganze Schweiz in der diplomatischen Ebene im damaligen Heiligen Römischen Reich und Frankreich. Er war auch ein Gelehrter ohne Universitätsstudium, der während seiner diplomatischen und anderen Reisen das historische Quellenmaterial für seine Werke sammelte. Er suchte in verschiedenen Urkunden, Chroniken, Nekrologe und Urbare die Grundlage für drei seine bekanntesten Arbeiten: *Die uralte warhafftige Alpische Rhetia*, *Gallia Comata* und *Chronicon Helveticum*.¹⁰

¹⁰ Historisches Lexikon der Schweiz: *Tschudi, Aegidius*.

Die Arbeit *Gallia Comata* enthält eine Beschreibung der schweizerischen Frühgeschichte bis ins Jahr 1000 und wurde im letzten Jahr seines Lebens 1572 vollendet.¹¹

Dank des zweiten Werkes wurde Aegidius Tschudi ein wichtiger Forscher der schweizerischen Kartographie. In *Die uralte warhaftig Alpisch Rhetia* von Johann Bebel, in Basel erschienen, wurde erstmals in der Historie die Landkarte der gesamten Schweiz aufgezeigt. Es handelt sich um die erste Landkarte, die das ganze Gebiet der späteren Schweiz abbildet. Tschudi gab eine topografisch-historische Beschreibung des von ihm selbst erwanderten Alpenraums und dessen Bewohner.¹²

Der letzte Absatz zeigt uns, dass Aegidius Tschudi ein sehr guter Geograf war. Außer der Geschichte der Schweiz wurde sich auch mit der Beschreibung der schweizerischen Landschaft beschäftigt. Seine Arbeit wird ein wichtiges topografisches Material der Schweiz und seine Fähigkeiten und Erkenntnisse in dem Bereich der Kartographie spielten eine große Rolle in den anderen Schriften, vor allem in der Schweizerchronik.

Wie schon erwähnt wurde, sammelte Tschudi die Grundlage für seine Werke während der Reisen. Beim Reisen besuchte er viele Klosterarchive (Muri, Wettingen) und Landesarchive (Glaser, Baden), wo er alle Informationen für sein bekanntestes und berühmtestes Werk *Chronicon Helveticum* gewann. Der Historiker Tschudi verfügte über viel Material, welches dem Verfassen der Chronik dienlich war, leider schuf er die fertige Verfassung nur bis ins Jahr 1370 und der Rest blieb nur in exzerpftem oder fragmentarischem Zustand erhalten. Bis zur Vollendung der Schweizer Chronik dauerte es bis in die 30er Jahre des 18. Jahrhunderts, als das komplette Werk schließlich bei Johann Rudolf Iselin gedruckt wurde. Johann Rudolf Iselin gab der Chronik ihre Bezeichnung – *Chronicon Helveticum*. Als Textgrundlage diente dem Johann Rudolf Iselin keine aus den beiden Originalhandschriften, sondern eine im Kloster Muri befindliche, aus dem Jahre 1671 stammende Kopie, die für die Jahre 1001-1370 auf der Reinschrift, für die Jahre 1371-1470 auf der Urschrift beruhte. In Iselins Ausgabe des

¹¹ Historisches Lexikon der Schweiz: *Tschudi, Aegidus*.

¹² Koller-Weiss, Katharina: *Aegidius Tschudis grosse Manuskriptkarte des schweizerischen Raums und der angrenzenden Gebiete, um 1565*, 2005.

Chronicon Helveticum geht es um kein einheitliches Werk. Vielmehr handelt es sich um eine Verbindung von Tschudis letzter Fassung der schweizergeschichtlichen Ereignisse von 1001 bis 1370, der sog. Reinschrift, mit den späteren Teilen einer vorausgegangenen vorläufigen Niederschrift der Ereignisse von 1200 bis 1470, der sogenannten Urschrift.¹³

Die Schweizerchronik hat mit ihrer Darstellung der Befreiungstradition das eidgenössische Bewusstsein bis weit ins 20. Jahrhundert hinein geprägt. In der Schrift weist Tschudi eine gewisse Verwandtschaft zu den oberrheinischen Humanisten auf, vor allem in der Ablehnung der Franzosen und ihrer Sprache. Er vereinigte die Helvetier und Schwaben als Alemannen einer Kampfgemeinschaft gegen die Römer. Es geht also nicht nur um Neugründung, sondern um Wiederherstellung des alten (vorrömischen Helvetien). Da die Herkunft der Schweiz noch älter ist als das Reich, nimmt ihre Freiheit innerhalb dieser geschichtlichen Wertskala den höchsten Rang ein. Alle späteren Bindungen stehen letztlich unter ihrem Vorbehalt. Die Schweizerchronik hat streng chronikalische Form. Den Rahmen bildet die Reichsgeschichte der hochmittelalterlichen Kaiserzeit. Dank diesem bedeutenden Werk wurde Aegidius Tschudi als „Schweizer Herodot“ bezeichnet.¹⁴

Nach der Darstellung der Geschichte in dem *Chronicom Helveticum* kann man hinweisen, dass Aegidius Tschudi ein großer Patriot war. In seinem Werk wird nachgewiesen, dass er an eine bestimmte Verwandtschaft mit den Schwaben glaubte und die Herkunft der Helvetier wurde noch vor der Entstehung des Heiligen Römischen Reich datiert. Er hasste die Franzosen und andere Fremdländer und schrieb, dass die Schweiz ein sehr altes Land ist und auf ihre große Geschichte stolz sein sollte.

Der dritte Band der neuen Edition von Tschudis Schweizerchronik beinhaltet vor allem die Zeit um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts, als die drei Waldstätten in der Innerschweiz die ersten Schritte zum Befreiung der Eidgenossenschaft von den Usurpatoren machten. Von diesem Befreiungsgeschehen gibt es mehr oder weniger sagenhafte Berichte und in einer dieser Sagen handelt es sich auch um die Geschichte von

¹³ Stadler, Peter: *Tschudi und seiner Schweizerchronik*. Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 1968. S. 11 – 42.

¹⁴ Stadler, Peter: *Tschudi und seiner Schweizerchronik*. Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 1968. S. 11 – 42.

Wilhelm Tell. Die Ereignisse rund um die Entstehung der Schweiz werden mit drei Kantonen – Uri, Schwyz und Unterwalden – verbunden. Aegidius Tschudi hat mit der Behandlung des Befreiungsgeschehens im Rahmen seiner Schweizerchronik zur Befreiungstradition gewissermaßen den Schlusspunkt gesetzt. Ihm waren wohl alle Überlieferungsvarianten bekannt, und zwar nicht nur die Darstellungen aus proeidgenössischer, sondern auch die Gegendarstellung aus der antieidgenössischen Sicht. Tschudi verwendet für seine Darstellung des Befreiungsgeschehens Berichte und Dokumente, die aus einem Zeitraum von mehreren Jahrhunderten stammen und unter verschiedenartigsten Voraussetzungen entstanden. Er baute alle diese Aussagen, nach seinen Auffassungen gesichtet, und das Übernommene mit den Angaben der übrigen Chroniken und der ihm bekannte Dokumente zu einem widerspruchlosen Werk zusammen. Auf diese Weise wurde die sagenhafte Befreiungstradition in ein scheinbar historisches Befreiungsgeschehen übergeführt.¹⁵

Die Geschichte des Apfelschusses und Todes des Gessler in der Version der Chronik von Aegidius Tschudi:

„ (...) Darnach am sonntag nach Othmari, was der 18.tag wintermonats, gieng ein redlicher frommer landtman von Uri Wilhelm Tell genant. (der ouch heimlich in der pundtzgselschaft was) zu Altorf etliche mal für den ufgehenckten hut, und tett im kein reverentz an wie der landvogt Grisler gebotten hat; das ward imme landvogt angezeigt. Also morndes darnach am mentag berufft er den Tellen für sich, fragt inn trutzlich, warumb er sinen gebotten nit gehorsam were und dem künig ouch imme ze verachtung dem hut kein reverentz bwissen hette. Der Tell gab antwurt: „Lieber herre, es ist on gevärd und nit uss verachtung geschechen, verzichend mirs. Wer ich witzig, so hiess ich nit der Tell. Bitt umb gnad, es sol nich mer geschechen.“ Nun was der Tell ein guter armrustschütz, dass man inn besser kum fand, und hat hüpsche kind die im lieb warend; die beschickt der landvogt und sprach: „Herr, si sind mir alle glich lieb.“ Do sprach der landvogt: „Wolan Tell, du bist ein guter verumpter schütz, als ich hör. Nun wirst du din kunst vor mir müssen beweren und diner kinden einen ein öpfel ab sinem haupt müssen schiessen. Darumb heb eben acht das du den öpfel treffist, dann triffst inn nit des ersten

¹⁵ Stettler Bernhard: *Tschudis Bild von der Befreiung der drei Waldstätte und dessen Platz in der Schweizerischen Historiographie*. Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 1980. S. 9 – 14.

schutzes so kost es dich din leben.“ Der Tell erschrack, bat den landtvogt umb gottes willen das er inne des schutzes erliesse, dann es unnatürlich weri das er gegen sinem lieben kind sölt schiessen, er well lieber sterben. Der landvogt sprach: „Das must du tun, oder du und das kind sterben.“ Der Tell sach woll das ers tun must, bat gott innigklich das er inn und sin lieb kind behute nam sin armbrust, spien es, legt uf den pfijl und stackt noch ein pfijl hidnen in das göller, und legt der landvogt dem kind (das nit mer dann vj jar alt was) selbst den öpfel uff sin houpt. Also schoss der Tell dem kind den öpfel ab der scheidlen des houpts, das er ds kind nie verlatzt. Do nun der schutz geschechen was, verwundert sich der landtvogt des meisterlichen schutzes, lobt den Tellen siner kunst, und fragt inne, was das bedute das er noch ein pfil hinden ins göller gesteckt hette. Der Tell erschrack aber und gedacht die frag bedüet nützit guts, doch het er gern die sach glimpflich verantwort und sprach, es wer also der schützen gewonheit. Der lanntvogt marckt wol das im der Tell entsass und sprach: „Tell, nun sag mir frölich die warheit und fürcht dier nützit darumb, du solt dins lebens gesichert sin, dann din gegebne antwort nimm ich nit an, es wirt etwas anders bedüt haben.“ Do redt Wilhelm Tell: „Wolan her, sidmaln ir mich mins lebens gesichert habend, so will ich üch die gruntlich warheit sagen, das min entliche meinung gewesen wann ich min kind getroffen hette, das ich üch mitdem andern pfil erschossen und one zwifel üwer nit gefällt welt haben.“ Do der landvogt das hort, sprach er: „Nun wolhin Tell, ich hab dich dins lenbens gesichert, das will ich dir halten. Diewil ich aber din bösen willen gegen mir verstan, so will ich dich furen lassen an ein or und alda inlegen ds du weder sunn noch mon neimermer sechen solt, damit ich vor sicher sig.“ Hiess hiemit sine diener inne fachen und angentz gebunden gen Flulen furen. (...)“¹⁶

Die Geschichte der bearbeiteten Sage des Wilhelm Tells von Tschudi beginnt mit dem Landvogt von Uri Gessler, der die Steuern für das Habsburgische Haus an die Schweizer eintreibt. Er repräsentiert einen Vertreter der Habsburger, der in Uri siedelt und die Einhaltung der Regeln in der Schweiz beachten soll. Es wird beschrieben, wie grausam, hart und streng er sich zu den Schweizern verhält. Er missbraucht seine Macht, um Unglück und Kummer der Bewohner noch zu verschlimmern. Um seinen Herrschaftsanspruch noch zu unterstreichen, entschied er, seinen Hut auf eine Stange zu

¹⁶ Aegidius Tschudi: *Chronicon Helveticum*. Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 1980. S. 230 – 234.

montieren und jeder Vorbeigehende muss diesen Hut begrüßen und sich zu ihm verbeugen, als ob es Gessler persönlich wäre. Diesen Hut stellte er in der Nähe von Altdorf, auf dem Weg zu diesem Dorf und lässt dort die Wächter hüten. Alle sollen dem Hut die Verehrung zeigen, wie sie es zum König, Kaiser oder Gessler selbst tun.

Ein paar Tage später begegnet Gessler in Schwyz ein schweizerischer Bauer, Wernherr von Stouffach. Sie führen ein Gespräch miteinander. Wernherr von Stouffach weist auf die schlechten Bedingungen der Schweizer hin und Gessler beschreibt die Situation der Landleute. Gessler reagiert sehr hart und erinnert ihn, dass er die Herrscher in der Schweiz vertritt und nach bestem Wissen und Gewissen handelt. Danach kommt Wernherr nach Hause, wo er ein Gespräch mit seiner Frau hat, in dem er sich über den Landvogt Gessler beschwert. Sie vereinbaren zusammen, dass sie ein Treffen der Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden zusammenrufen, um über die Situation behandeln zu können.

Zuerst spricht Wernherr von Stouffach mit dem Vertreter der Waldstätte Uri Walther Fürst, der ihm seine Hilfe verspricht und dem Vertreter der anderen Waldstätte Unterwalden Arnold von Melchtal. Wernherr von Stouffach aus Schwyz, Walther Fürst aus Uri und Arnold von Melchtal aus Unterwalden beschließen mit dreißig anderen Leuten – 10 Leute aus jeder Waldstätte - einen Bund zu gründen, was der Beginn der schweizerischen Eidgenossenschaft war. Dieses Bündnis verbindet diese drei Länder gegen die Fremdherrschaft in der Schweiz. Sie werden gemeinsam für Freiheit und ihre Rechte im Land kämpfen. Sie schwören sich, einander zu helfen geben und andere spezifische Rechte an jedem Gebiet den anderen Verbündeten einzuräumen. Sie werden zusammen gegen den tyrannischen Vogt kämpfen, um ihre Rechte zu gewinnen, aber auch gegen andere fremden Usurpatoren oder Länder vereinigen, die die Schweiz bemächtigen wollen. Sie bilden zusammen einen Rat, der sich um ihre Sache und Forderungen kümmern wird.

Dann folgt die bereits bekannte Geschichte vom Apfelschuss. Es handelt sich um einen, mit einer Armbrust bewaffneten Jäger, Landsmann aus Uri Wilhelm Tell, der mit seinem Sohn nach Altdorf fährt, aber keine Verehrung, keinen Gruß der Herrschaft, dargestellt durch den Hut, gibt. Die Soldaten verhaften ihn und später wird er vor den Richter Gessler vorgeführt. Gessler verspricht ihm das Leben und auch das Leben seines

Kindes, wenn er seine Schützenkunst unter Beweis stellt. Er soll den Apfel vom Kopf seines Sohnes schießen. Er schafft es, hatte aber für den Schuss zwei Pfeile vorbereitet. Als ihn Gessler fragt, warum hatte er zwei Pfeile in seiner Waffe hätte, antwortet Tell erst nach dem Versprechen, dass Gessler ihm sein eigenes Leben und Leben seines Kindes ließe. Gessler gibt sein Ehrenwort. Aber wenn er den Grund, dass den Pfeil für ihn selbst war, im Falle, dass Tell seinen Sohn erschießen würde, hört, verhaftet er Tell und würde mit ihm zu seiner Burg fahren. Gessler bringt ihn auf sein Schiff, aber wegen eines großen Sturms ergibt es sich, dass Tells Fesseln gelöst werden, damit Tell bei der Steuerung des Schiffes hilft. Er nützt diese Gelegenheit und flüchtet. Später suchte Tell Gessler, um ihn zu töten. Gessler starb durch einen Schuss mit einem Pfeil auf der Straße Holle Gasse.

Nach der Legende von Wilhelm Tell aus dem *Chronicom Helveticum* ergibt sich, dass die Entstehung der Schweiz mit dem Tod Gesslers und Wilhelm Tells verbunden wird. Die schweizerischen Waldstätten gründeten einen Bund, der als die Verteidigung des Landes gegen die Fremdherrschaft diente. Dieser Bund entstand nach dem Zweck des Kampfes gegen die Habsburger auf der Rütliwiese in der Waldstätte Uri. Zur Gründung des Bundes schworen drei Vertreter von den Urkantonen Uri, Schwyz und Unterwalden, dass sie zusammen das Land gegen den Landvogt Gessler verteidigen werden und für Freiheit und ihre Rechte bekämpfen werden. Dieser Schwur wurde im Jahr 1307 datiert. Danach wurde in der Chronik erwähnt, dass der österreichische König nach dem Tod des Gesslers wartete, um in der Zukunft einen anderen Landvogt in die Schweiz schicken zu können. So endet die Geschichte von Wilhelm Tell aus der Schweizerchronik und keine anderen Folgen des Freiheitskampfes wurden in Verbindung mit Wilhelm Tell beschrieben.

1.3 Vergleich der Legende mit der historischen Wirklichkeit

Die Schweiz wurde im 13. Jahrhundert von zwei Herrschern geteilt. In dem französischsprachigen Teil des Landes gewannen die Herzöge von Savoyen die Macht und in dem deutschsprachigen Teil die Grafen von Habsburg.

Das Gebiet der Schweiz teilte sich in ein paar Waldstätten (heute können wir sie als Kantone bezeichnen). Um ihre Unabhängigkeit – vor allem von den Habsburgern – zu bewahren, vereinigten sich die Bewohner der Bauerngemeinschaften und einiger Waldstätten und schlossen verschiedene Bündnisse, die die Grundlage der Schweiz als Staatsgebilde bilden. Das bedeutendste unter diesen Bündnissen war der Schwur, der am Anfang des Augusts 1291 auf einer Bergwiese oberhalb des Vierwaldstätter Sees stattfand. Dieser Schwur bestätigt ein Bundesbrief. Dieser Bundesbrief wurde aber, so zeigen die letzten Untersuchungen aus dem Jahr 1991, irgendwann um 1300 geschrieben. Es wurde auch nachgewiesen, dass dieser Bundesbrief nicht staatlich, sondern lokal ist und zu der Waldstatt Schwyz gehört. Nach dem Bundesbrief schworen die Vertreter der vier Waldstätten – Schwyz, Uri und Unterwalden (Unterwalden repräsentierte die Bewohner aus Obwalden und Nidwalden) einen Eid zur Wahrung der gemeinsamen Interessen (kein fremder Richter, eigene Verwaltung, gegenseitiger Beistand im Falle eines Angriffes usw.). Der See, an dessen Ufer der Eid dieser ersten Eidgenossen stattfand, wurde Vierwaldstättersee genannt, und der Bund der Waldstätten erhielt dann die Bezeichnung Eidgenossenschaft. Die älteste Urkunde ist der Bundesbrief vom August 1291; daher wurde des 1. August zum heutigen Nationalfeiertag in der Schweiz gewählt.

Diese drei Waldstätten beherrschten einen der wichtigsten Alpenpässe, den St. Gotthard-Pass. Sie verwarfen die Außenpolitik, um die wichtigsten Alpenpässe zwischen Italien und Deutschland (vor allem der St. Gotthard) zu schützen. Der Habsburger Leopold I. von Österreich wollte zudem noch die Kantone wieder unterwerfen, aber in der Schlacht am Morgarten im Jahr 1315 wurde er von den Waldstätten geschlagen.

Im 14. und 15. Jahrhundert hatten Waldstätten viele andere militärische Erfolge gegen die Habsburger errungen und das formale Ende des Kampfes über Unabhängigkeit war im Jahr 1499, als die Urschweiz im Schwabenkrieg den österreichischen Kaiser Maximilian I. besiegte. Schrittweise, nach der ersten Schlacht am Morgarten in 1315,

wurden andere geschlagen. Am Anfang des 15. Jahrhunderts hatten die acht Orte die Bezeichnung Schwyz nach der Waldstätte Schwyz, aber die einzelnen Waldstätten vereinigen sich nicht zu einem einheitlichen Staat. Es war bloß ein Bündnis des gegenseitigen Beistands. Die Eidgenossenschaft hatte bis ins 18. Jahrhundert 13 Orte und dieses Bündnis heißt die Alte Eidgenossenschaft.

Wenn wir also die Gründung der Schweiz nach der Legende und nach der Wirklichkeit vergleichen, können wir in beiden Fällen über die Entstehung eines Bundes sprechen, aber die Ereignisse gegen Rütli Schwur und Entstehung der Eidgenossenschaft sind unklar. Es existiert ein lateinischer Bundesbrief, wo der Schwur der drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden am Anfang August 1291 datiert wird, aber es scheint kein Hinweis auf die Bestätigung des Ortes, an dem der Schwur, der Legende nach auf der Rütliwiese, stattfand. Die Datierung der Entstehung des Bundes in der Legende wurde im Jahr 1307 gestellt, was auch nicht der Wirklichkeit entspricht. Die zwei gegründeten Bünde hatten nach den Quellen auch verschiedene Funktionen. Die historischen Waldstätten vereinigen sich wegen der wissenschaftlichen, defensiven und juristischen Gründe auf regionaler Ebene. Es handelte sich um einen freien Bund, der keine militärischen oder revolutionären Ziele hatte und der sich zunächst sehr pazifistisch und gefügig gegen den Fremden und Habsburgern verhält. Auf die andere Seite steht der Verein der Waldstätten, welche, der Sage nach, mit militärischen, kämpferischen Absichten gegründet wurden. Die Waldstätten wollen für ihre Freiheit kämpfen und die Fremdherrschaft aus der Schweiz vertreiben. Sie verhalten sich aggressiver zu den Fremden und wollen die Schweiz gegen andere Nationen mit der Waffe in der Hand verteidigen. In der Legende wurde nicht erwähnt, wie der Kampf endete, aber, der Geschichte nach, kämpften die Schweizer noch zwei Jahrhunderte lang gegen die Fremden in ihrem Land. Die Hauptfiguren Landvogt Geßler und Wilhelm Tell liegen, historisch gesehen, ganz oder teilweise im Dunkeln. Es gibt keine historische Überlieferung oder keine Nachricht von einem Schützen Tell und von der Ermordung Geßlers. Im 16. Jahrhundert wurde die Tell-Sage dramatisiert und erlangte große Popularität. Noch im 17. Jahrhundert wurde Wilhelm Tell eine Leitfigur im großen Bauernkrieg für die Aufständischen. Im Jahr 1760 wurde das Buch *Der Wilhelm Tell. Ein dänisches Märchen* von Berner Uriel Freudenberger und Gottlieb Emanuel Haller

veröffentlicht. Darin wurde hingewiesen, dass die Tell-Sage eine nordische Wandersage ist.¹⁷ Das Buch wurde nicht von Tells Heimatkanton Uri aufgenommen und nach dem Protest in Bern wurde es verboten und verbrannt.

Die nachweislichen historischen Ereignisse zur Schweizer Befreiungsgeschichte gab es zur Wende des 13. und 14. Jahrhunderts, und zwar die Folgenden:

1273 – Rudolf von Habsburg wird deutscher König. Er ersetzt die Selbstverwaltung durch ein Regiment von Reichsvögten.

1274 – Rudolf von Habsburg gesteht den Urnern zu, dass sie keine landesfremden Richter dulden müssen.

1287 – Erneuerung des Landfriedensbündnisses von 1235 durch Rudolf von Habsburg.

1291 – Im Februar Zugeständnis Rudolf von Habsburg an die Schwyzer, keine landesfremden Richter dulden zu müssen. Kauf Luzerns durch die Habsburger. Tod Rudolfs von Habsburg. Uri, Schwyz und Unterwalden besiegeln einen Landfriedensbund, eine Art Kooperationsvertrag, der nicht als Auflehnung gegen Habsburg zu verstehen ist, aber heute als Gründungsurkunde der Schweiz angesehen wird.

1292 – Adolf von Nassau wird König.

1297 – Adolf von Nassau bestätigt die Reichsunmittelbarkeit von Uri und Schwyz.

1298 – Albrecht I. von Österreich wird deutscher König. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger respektiert er die alten Rechte der Kantone Uri und Schwyz nicht.

1308 – Albrecht I. wird von seinem Neffen Johannes von Schwaben ermordet.

1309 – Landfriede zwischen den Kantonen Luzern, Uri, Schwyz, Nid dem Wald und Ob dem Wald. König Heinrich VII. unterstützt die Länder rund um den Gotthard und bestätigt ihre Privilegien, womit die Habsburger geschwächt werden. Unterwalden wird reichsunmittelbar.

1311 – Grenzstreit zwischen Einsiedeln und Schwyz

1314 – Schwyz überfällt das unter dem Schutz der Habsburger stehende Kloster Einsiedeln.

¹⁷ Frank Suppanz: *Wilhelm Tell. Erläuterungen und Dokumente*. Philipp, 2005.

1315 – Herzog Leopold von Habsburg wird bei einer von ihm durchgeführten Strafaktion für diesen Überfall in der Schlacht bei Morgarten vernichtend geschlagen. Daraufhin wird am 9. Dezember das Bündnis von 1292 als Schutzbund gegen äußere Bedrohung erneuert.

1316 – Ludwig der Bayer bestätigt alle Privilegien der Waldstätte.

1318-1323 – Waffenstillstand zwischen Österreich und den Waldstätten.¹⁸

Wilhelm Tell ist eine Person, die wie keine zweite mit dem historischen Selbstverständnis der Schweizer Eidgenossenschaft verbunden ist. Die Sage von Wilhelm Tell ist ein recht uneinheitlich eingebettetes Teilstück der Befreiungsgeschichte der Urschwyzer Waldstätte. Die Befreiungsgeschichte Berns und jene der Waldstätte haben Vieles gemeinsam. Die Sage von Wilhelm Tell ist also eine städtische, nicht eine von ländlicher Natur. Alle Chroniken, Urkunden und sonstigen schriftlichen Dokumente sind das Ergebnis einer großen Aktion der Spätrenaissance und des Barock. Die Frage nach der Authentizität der Tell-Figur beschäftigt die Gelehrten seit Jahrhunderten. Doch schon im 17. Jahrhundert gab es Zweifler an Tell. Im Grunde ist die ganze Historiographie der älteren Schweizer Geschichte, von den Anfängen bis heute, eine Auseinandersetzung zwischen Befürwortern und Gegnern einer Geschichtlichkeit Tells. Die zahlreichen bildlichen Darstellungen, schon im 17. Jahrhundert, belegen die Beliebtheit Wilhelm Tells. In der Französischen Revolution wurde Wilhelm Tell zum revolutionären Freiheitshelden hochstilisiert und durch Friedrich Schillers Drama von 1804 erlangte der angebliche Freiheitsheld der Urschweiz endgültig Kultstatus und Weltruhm. – Der nationale Patriotismus des 19. Jahrhunderts festigte den Mythos – ungeachtet der Kritik einzelner Historiker. Der Aufsatz des Historikers Walter Koller (2002), in einem Sammelband über den Historiographen Aegidius Tschudi erschienen, stellt ausdrücklich fest, dass der Inhalt des Weißen Buches Literatur und nicht Geschichte ist. Die Geschichte des Burgenbruchs durch die Waldstätte gibt einen Topos der Renaissance wieder, nämlich, dass die Burg aus einem ursprünglichen Zufluchtsort zu einem Hort des Lasters geworden sei. Wilhelm Tell wird ebenfalls als humanistisches Märchen erkannt. Dabei wird auf die Bedeutung des Tyrannenmordes im Denken des Humanismus verwiesen.¹⁹

¹⁸ Frank Suppanz: *Wilhelm Tell. Erläuterungen und Dokumente*, 2005.

¹⁹ Christoph, Pfister: *Wilhelm Tell – Ein Jesus-Mörder*. 2003.

2 Das Drama Wilhelm Tell von Friedrich Schiller

2.1 Das Leben und Werk von Friedrich Schiller

Friedrich Schiller war der Sohn von Wundarzt und Leutnant im Dienst der Armee des Herzogs Karl Eugen von Württemberg Johann Kaspar Schiller, der auch am Siebenjährigen Krieg (1756-1763) teilnahm und der Tochter eines Gastwirts und Bäckers, Elisabeth Dorothea, geborene Kodweiß. Der junge Friedrich wollte Geistlicher werden, deshalb besuchte er die Lateinschule in Ludwigsburg, wo er auch die erste Begegnung mit dem Theater hatte (er besuchte mit seiner Familie eine Oper). Auf dem Wunsch Herzog Karl Eugens besuchte er auch eine Militärakademie in Stuttgart. Zunächst studierte er an der juristischen Fakultät, aber später wechselte er zur medizinischen Fakultät. Von seinen Dramen wurde er von Johann Wolfgang Goethe inspiriert. Das erste Drama *Räuber* wurde im Nationaltheater in Mannheim aufgeführt. Dann wurden auch viele andere Dramen (*Fiesko*, *Kabale und Liebe*, *Don Carlos*) in Mannheim veröffentlicht, er wurde dort Theaterdichter des Nationaltheaters. Später freundet sich Schiller mit Goethe an und sie besuchten sich in Jena oder in Weimar. Am Ende der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts zog er nach Jena, wo er als Professor der Geschichte, im Fachgebiet Universalgeschichte, tätig war. Im Jahr 1802 beschäftigte er sich erstmals mit dem Drama Wilhelm Tell und auch in diesem Jahr erhielt er das Adelsdiplom aus Wien. Das Drama Wilhelm Tell wurde im 1804 vollendet und dessen Uraufführung fand in Weimar statt. Es war eine Bühnenbearbeitung und sein letztes vollendetes Werk, bevor er schwer erkrankte. Sein letztes Drama *Demetrius* blieb unvollendet.²⁰

²⁰ Wertheim, Ursula: *Friedrich Schiller*. VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 2. Auflage 1981.

2.2 Die Entstehung des dramatischen Werkes Wilhelm Tell

Als die Vorlage zum Schreiben des Dramas Wilhelm Tell verwendete Friedrich Schiller die schweizerische Überlieferung der Legende von Aegidius Tschudi im *Chronicon Helveticum*. Diese Auffassung von der Volksbewegung gegen das Haus Habsburg, am Beginn des 14. Jahrhunderts, wurde von Schiller als Grundlage für sein berühmtes Drama verwendet.

Schiller hatte erstmals Bezug zur Schweiz, am 8. April 1789, als er einen Brief von seiner Freundin, später Ehefrau, Charlotte von Lengenfeld erhielt. In diesem Brief schrieb sie, dass sie gerade Johannes Müllers *Geschichte Schweizerischer Eidgenossenschaft* liest. Mit diesem Band inspirierte sich Schiller später in der Darstellung des historischen Rütlichschwurs in seinem Drama und half ihm die tatsächliche Geschichte der Schweiz zu verstehen und sich vorzustellen. Als Schiller das Drama im Jahr 1804 fertiggestellt hatte, kam der Historiker Johannes Müller nach Weimar und verweilte an jenem Orte einige Tage in der Gesellschaft von Goethe und Schiller.

Sein großer Freund und Mitarbeiter Johann Wolfgang Goethe fuhr mehrmals, am Ende des 18. Jahrhunderts, in die Schweiz. Er war von diesem Land begeistert, von seiner Natur und den Bergen. Er verglich die Landschaft mit Deutschland und er war überrascht, wie ähnlich sie der deutschen Landschaft war. In seinen Briefen beschrieb Goethe die Natur der Schweiz sehr poetisch – die Rheinfälle, aber auch die Städte wie Zürich stellte er sehr dichterisch dar. Anhand seiner Beschreibungen ist die Seele eines ausgezeichneten Dichters deutlich erkennbar.

In den Briefen an Schiller, in denen er über die Schweiz, die Landschaft, die Leute oder die Städte sinnierte, wies er auch auf die Sage von Wilhelm Tell hin. Konkret tauchte folgende Erwähnung im Brief des 14. Oktober 1797, der in der Stadt Stäfa geschrieben wurde, auf:

„Was werden Sie nun aber sagen, wenn ich Ihnen vertraue, daß zwischen allen diesen prosaischen Stoffen, sich auch ein poetischer hervorgetan hat, der mir viel Zutrauen einflößt. Ich bin fast überzeugt, daß die Fabel vom Tell sich werde episch behandeln lassen, und es würde dabei, wenn es mir, wie ich vorhabe, gelingt, der

sonderbare Fall eintreten daß das Märchen durch die Poesie erst zu seiner vollkommenen Wahrheit gelangte, an statt daß man sonst um etwas zu leisten die Geschichte zur Fabel machen muß. Doch darüber künftig mehr. Das beschränkte höchst bedeutende Lokal, worauf die Begebenheit spielt, habe ich die Charaktere, Sitten und Gebrauche der Menschen in diesen Gegenden, so gut als in der kurzen Zeit möglich, beobachtet habe, und es kommt nun auf gut Glück an ob aus diesem Unternehmen etwas werden kann.“²¹

Im Juni 1798 berichtete Goethe Schiller über seinen Plan, einen des Epos zu verfassen. Mitte Februar 1801 wurde ein Gerücht über Schillers Arbeit an einem Drama Tells verbreitet. Im Juni 1801 wurde Schiller erstmals von Friedrich Rochlitz besucht. Sie sprachen zusammen über Wilhelm Tell. Am 17. Jänner 1802 plante er eine Reise in die Schweiz im Jahr 1803 – aber diese Reise in die Schweiz wurde nie realistisch. Ende Jänner beschäftigte er sich erstmals mit Wilhelm Tell. Im Februar untersuchte er die Lektüre von Tschudis „Chronicon Helveticum“ als Quelle für Wilhelm Tell. Am 10. März wuchs Schillers Interesse am Tell-Stoff, jedoch Goethe und Körner sprachen noch nichts darüber. Am 16. März bittet er Johann Friedrich Cotta, seinen Herausgeber, um eine Landkarte vom Vierwaldstätter See und Umgebung. Erstmals erwähnte er seine Pläne bezüglich Tell.

Am 9. September 1802 begann Schiller, das Werk Wilhelm Tell zu verfassen. Er hatte schon ein grobes Konzept. Am 6. Mai lieh er sich Tschudis Chronicon Helveticum aus und begann mit den Vorstudien zu Tell. Im Juli 1803 sprach Schiller mit Goethe über die Bearbeitung selbigen Werkes. Am 25. August schloss er die Vorstudien ab und noch am selben Abend begann mit der Ausarbeitung. Den ganzen September des Jahres 1803 arbeitete er intensiv am Werk. Am 10. Oktober beschäftigte er sich mit dem historisch-geographischen Hintergrund, weshalb er nur langsame Fortschritte machte. Ende Oktober sprach Schiller wieder mit Goethe über Wilhelm Tell. Anfang Dezember übermittelte er an Iffland die Szenenaufteilung von Wilhelm Tell. Schiller hatte sich für eine Reise in die Schweiz entschieden, bevor er sein Werk zum Druck gab.

Im Jänner 1804 setzte er die Bearbeitung fort und am 3. Jänner hatte er die Idee, Wilhelm Tell in Form eines Almanachs erscheinen zu lassen. Am 13. Jänner schickte

²¹ *Goethe an Schiller. Oktober 1797. Sa. 14./Di. 17. 10. 1797.* Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt am Main 1998. S. 439.

Schiller Goethe den I. Akt von Wilhelm Tell zur Beurteilung. Am 16. Jänner übermittelte Schiller an Goethe den II. Akt des Werkes. Schiller bat den deutschen Musiker Carl Friedrich Zelter um die Komposition der Lieder im Tell. Zelter konnte dieses Werk erst nach Schillers Tod vollenden. Anfang Februar vollendete Schiller den IV. Akt von Wilhelm Tell und zusammen mit dem III. Akt schickte er es an Iffland. Am 11. Februar beendete er die fünf Akte des Dramas und änderte die Reihenfolge der Szenen und ergänzte einige. In der zweiten Hälfte des Februars schloss er die Bearbeitung ab und er sandte das Drama Goethe. Diese Übermittlung beinhaltete auch Vorschläge zur Rollenbesetzung. Er versah das Drama mit drei weiblichen Zusatzrollen und übermittelte es an Goethe.

Anfang März gab es die Leseprobe bei Goethe und später wurden alle Akte des Dramas im Theater geprobt. Am 12. März schickte Schiller ein Manuskript des Spiels an Körner. Im Theater wurde das Drama weiter geprobt und Goethe vollzog zudem noch einige Veränderungen in der Motivierung der Apfelschussszene. Am 13. März wurde Wilhelm Tell im Weimarer Hoftheater uraufgeführt. Es dauerte 5 Stunden, aber trotzdem war es, wie alle andere Stücke Schillers, ein großer Erfolg. Später wurde das Drama noch zweimal in Weimar aufgeführt, am 19. und am 24. März. Am 12. April 1804 wurde ein Bühnenmanuskript des Wilhelm Tell nach Mannheim gesandt. Am 14. April 1804 übersendete Schiller die Änderungen von Wilhelm Tell an August Wilhelm Iffland, der Intendant des Nationaltheaters in Mannheim war. Am 22. April 1804 wurde Schiller von Cotta am Hofe besucht. Schiller gestaltete die Verse Wilhelm Tells als Widmung für ein Tell-Manuskript an Karl von Dalberg. Das Manuskript wurde am 25. April verschickt. Am 27. Mai 1804 erhielt Schiller vom Mannheimer Theater 135 Taler für Wilhelm Tell. Des Weiteren erhielt er Zuwendungen für Manuskripte, Aufführungen und Drucke. Am 4. Juli 1804 wurde Wilhelm Tell erstmals in Berlin gespielt und am 15. Juli 1804 war fand die Erstaufführung dieses Spiels in Mannheim statt. Das Drama wurde Anfang Oktober 1804 in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung herausgegeben und bei Hopffer in Tübingen mit einer Auflagenzahl von 7000 Stück gedruckt.²²

²² Wilpert, von Gero: *Schiller-Chronik*. Stuttgart 1958.

2.3 Inhalt und die Charakterisierung der Figuren

Die Handlungsstränge des Dramas von Schiller sind die Entstehungsgeschichte der Schweiz, die den Rütlichschwur und die Befreiung aus der Herrschaft der Österreicher (Habsburger) gestalten, die Liebesgeschichte zwischen Bertha von Bruneck und Ulrich von Rudenz und ferner der Mythos des Helden Wilhelm Tell, der mit dem sogenannten Apfelschuss und Tyrannenmord verbunden wird.

In den Waldstätten der Schweiz regieren die Landvögte, welche habsburgische Kaiser eingesetzt hatte, in tyrannischer Weise. Sie missbrauchen ihre Macht und misshandeln das Volk. Folglich sehnt sich das ganze Volk nach Erlösung dieser Schreckensherrschaft. Da lässt der Landvogt Gessler in Altdorf in Uri einen Stock aufrichten, auf dem sein Hut aufgesetzt wird. Die vorbeikommenden Bürger sollen dem Hut ihren Respekt zollen und sich niederknien.

Gessler bildet einen tyrannischen Richter, der seine Macht missbraucht. Er ist ein Vertreter der habsburgischen Macht und siedelt auf der Burg Küssnacht in Uri. Seine Gestalt hat einen tückischen und boshaften Charakter und er macht den Eindruck des Teufels. Er missbraucht das System, um seine Macht den Leuten zu zeigen und ihre Rechte und Freiheiten zu beschränken. Seine schlechte Beziehung zur Bevölkerung rechtfertigt er als politisch motiviert, was ihm auf dem Land helfen könne.

„Sagst, was ihr wollt, ich bin des Kaisers Diener

Und muss drauf denken, wie ich ihm gefalle.

Er hat mich nicht ins Land geschickt, dem Volk

Zu schmeicheln und ihm sanft zu thun – Gehorsam

Erwartet er; der Streit ist ob der Bauer

Soll Herr sein in dem Lande oder der Kaiser - “²³

²³ Schiller, Friedrich: *Wilhelm Tell*, 4. Aufzug, 3. Szene. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 12, Stuttgart 2000. S. 104.

Trotzdem ist Gessler ein Mensch, der früher lange Zeit in untergeordneten Stellungen tätig war, weshalb er die jetzige Position genießt, da ihm alle gehorchen müssen. Seine Rolle des Tyrannen in der Veranstaltung mit Tell entspricht der Situation, wie die Aristokratie sich despotisch und sarkastisch zu den Plebejern verhalten hatte. Kurz vor dem Tod verweigert er die Entlassung eines Mannes und anschließend stirbt er ganz allein auf einer Veranstaltung einer Hochzeitsfeier und wird dort von der Hochzeitsgesellschaft und der Ehefrau samt Kindern des nicht entlassenen Mannes umgeben.

Die Vereinbarung, die die Bewohner der Schweiz einst mit dem Kaiser getroffen hatten, sehen sie nun als gebrochen an. Auf dem Rütli treffen sich daher die Vertreter der drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden heimlich und schwören, in Gemeinschaft füreinander einzutreten. Nur Wilhelm Tell ist nicht unter den Verschworenen. Sollte aber seine Tatkraft benötigt werden, so versprach er schon zuvor, dass man auf ihn zählen könne. Die Verschworenen planen ihren Aufstand und wollen die Vögte aus ihrem Land vertreiben.

Werner Stauffacher aus Schwyz, Walther Fürst aus Uri und Arnold vom Melchthal aus Unterwalden sind die Vertreter von drei Urkantonen, die auf der Rütliwiese ihren Schwur ablegten. Jeder dieser Vertreter bringt zehn Menschen aus seiner Waldstätte, die alle zusammen mittels Kampf gegen Unrecht und Fremdherrschaft in ihrem Land vorgehen sollten. Arnold vom Melchthal ist revolutionärer Bauer und verkörpert einen Teil des gesamten damaligen schweizerischen Volkstums. Er stellt einen Vertreter der neu anbrechenden Zeit dar und repräsentiert mit seiner Person voll und ganz die demokratische Bewegung der Zukunft. Er verhält sich als einen heißblütigen Jüngling, der schnell die Entscheidungen geben und mit alles rasch fertig ist. Er spiegelt auch die Trostlosigkeit des ganzen Volks unter dem Druck der Willkürherrschaft wider.

„Ertragen sollt ich die leichtfert'ge Rede

Des Unverschämten: „Wenn der Bauer Brot

Wollt essen, mög er selbst am Pfluge ziehn! (...)

(...) Da übernahm mich der gerechte Zorn

Und meiner selbst nicht Herr, schlug ich den Boten“²⁴

Im Gegensatz zu Tell kämpft er für Freiheit und Befreiung, und zwar ohne persönliche Genugtuung und so will er das ganze System im Land verbessern. Sein eigenes Unglück steht für ihn an zweiter Stelle, sein persönlicher Erfolg steht weit hinten. Werner Stauffacher repräsentiert einen Vertreter des Bauerstands und im Gegensatz zum Beispiel zu Rudenz, ein Repräsentant der demokratischen Bewegung, ist er ein plebejisches Element der Gesellschaft, das die alte Zeit vergessen will und neues System zu erschaffen wünscht. Der andere Vertreter des Volks, Walther Fürst aus Uri, arbeitet mit adeligen Schweizern zusammen und lässt sich von ihnen beraten, obwohl Arnold von ihnen keine Ratschläge aufnehmen will und sich daher nicht um ihre Vorschläge kümmert.

So einig sich die Menschen aus dem Volk sind, so uneinig aber sind die Schweizer Adeligen. Während sich der alte Freiherr von Attinghausen auf die Seite seines Volkes stellt, kokettiert dessen Erbe Rudenz mit dem kaiserlichen Hof.

Nebst den Hauptlinien von dem Wilhelm Tell und der Entstehung der Schweiz gibt es im Drama Schillers ein drittes Thema. Es handelt sich um eine kühne und herrschsüchtige Frau Namens Bertha von Bruneck, die im Drama mit Ulrich von Rudenz in einer Liebesgeschichte spielt. Sie verhält sich als adelige, sorglose Frau, die jedoch sieht, dass ihr Geliebter seinen Pflichten nicht mehr nachkommt und seine Kraft verliert. Als sie erfährt, dass ihr Ulrich die Pflichten wieder übernahm, wird sie wieder ein liebliches Weib, das Ulrich liebt und sich mit ihm nur über Kleinigkeiten unterhalten möchte. Sie stellt ein deutsches Mädchen dar, die auf die Pflichten ihres Geliebten verzichtet.

*„(...) die Heldenjungfrau verschwindet, weicht dem liebenden Weib, das schliesslich am Herzen des durch sie zu seinem Volk zurückgeführten Geliebten seine neue Heimat findet. (...)“*²⁵

Ulrich von Rudenz der als Repräsentant des Adels mit dem Glanz der Herrschaft verblendet wird und auf die fremde Unterjochung partizipiert habe, spiegelt die typischen

²⁴ Schiller, Friedrich: *Wilhelm Tell, 1. Aufzug, 4. Szene*. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 12, Stuttgart 2000. S. 23.

²⁵ *Bertha von Bruneck*. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1859.

Stellungen und das Verhalten der Deutschen in der Vergangenheit und auch in der Zeit des Schillers wider. Erst nach dem Gespräch und der Erwähnung der Situation von seiner Liebe Bertha, hatte er mit seinen Pflichten beschäftigt und die Situation begonnen zu entschärfen.

In Altdorf hat es indes Wilhelm Tell unterlassen, dem Hut Gesslers seine Ehre zu erweisen. Der bösertige Landvogt zwingt ihn daher, mit der Armbrust auf einen Apfel zu schießen, der auf dem Kopf von Tells Sohn liegt. Während niemand es vermag, Gessler umzustimmen, schießt und trifft Tell. Dennoch lässt Gessler ihn auf die Burg bringen. Bei der Überfahrt über den stürmischen See gelingt ihm die Flucht. Aus Sorge um das Leben seiner Familie lauert er in der Hohlen Gasse dem Tyrannen auf und schießt ihn mit der Armbrust nieder. Auch die Waldstätten wehren sich. Früher als ursprünglich beabsichtigt, vertreiben sie in ihren Kantonen die Vögte samt ihren Söldnern. Auch der bekehrte Adelige Rudenz kämpft nun an der Seite seines Volkes. Nach dem errungenen Sieg feiern die Schweizer Wilhelm Tell als ihren Befreier.

Wilhelm Tell verkörpert im Drama ein Bauernhelden, der weniger denkt, aber eher handelt. Er symbolisiert einen kräftigen Mann mit stählernen Nerven, der aber immer alles sich selbst machen muss und folglich oft als Einzelgänger bezeichnet wird. Seine Stärke wird oft mit der mächtigsten Einsamkeit verbunden. Er hilft sich selbst und vertraut seinen Instinkten. Seiner Art nach, ist es charakteristisch, jede Herausforderung anzunehmen, was die Szene mit Gessler beweist. Von seinem Kind wurde er auch herausgefordert und später, als seine Frau über die Situation alles herausgefunden hatte, machte sie auf seine heftige Natur aufmerksam.

„Frisch, Vater, zeig's, dass du ein Schütze bist !

Er glaubt dir's nicht, er denkt uns zu verderben –

Dem Wütrich zum Verdrusse schieß und triff!“²⁶

(Tells Kind)

²⁶ Schiller, Friedrich: *Wilhelm Tell*, 3. Aufzug, 3. Szene. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 12, Stuttgart 2000. S. 75.

*„O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz
Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr;
Sie setzen in der blinden Wut des Spiels
Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter.“²⁷*

(Hedwig)

Er wurde von Gessler aufgestachelt, sein Kind zu beschützen. Er wurde ein fürchtender Mann, der den Streit mit Gessler sehr persönlich nahm. Anschließend fühlte er sich von Gessler dazu genötigt, und darum wollte er ihn töten. Tell nahm die Ermordung von Gessler als automatische Notwendigkeit an und seine Notwehr setzte er als Beschützer seiner Familie und seines Land ein. An der Politik will sich der Freiheitsliebende Mensch jedoch nicht beteiligen. Tell verhält sich zunächst wie ein Einzelgänger, der die Berge liebt und den Widerstand des Volkes gegen fremder Herrschaft nicht interessiert.

Die Figur der Frau Tells tauchte im Drama lediglich in drei Szenen auf, trotzdem kann man sie sich sehr einfach vorstellen und über ihre Rolle und Gestaltung nachdenken. Es handelt sich um eine echte Bäuerin. Sie kümmert sich vor allem um ihr Haus, ihr Kind und ihren Mann, das ist ihre ganze Welt. Sie besitzt eine sehr starke Liebeskraft zu ihrer Familie und ihren ewigeren Charakter versteckt sie in einer Form der Zärtlichkeit, aus diesem Grund macht sie einen etwas naiven Eindruck. Auf ihre Naivität beschwert sich ihr Mann, dass sie sich nämlich eher als Frau eines Hirten verhält. Sie gab ihm dazu eine schnelle Antwort und verteidigt sich dahingehend, dass sie immer Angst von ihm habe. Ihre Passivität und Introvertiertheit können mannigfaltig ausgedrückt werden. Des Weiteren wird sie auch als eine sehr fleißige und hart arbeitete Frau beschrieben. Sie fördert ihren Mann und ist stolz auf ihn, seine Position und Taten. Dennoch aber wirft sie ihm die Begebenheit mit dem Apfelschuss vor und dass er nicht genug für sein Kind gekämpft hätte und es zu wenig zu beschützen versucht hätte. Trotz allem bleibt sie eine wohlwollende Frau, die sehr große Achtung vor ihren Mann hat. Als Tell aus der Gefangenschaft geraten war, freute sie sich bereits sehr auf seine Ankunft und teilte es dem Kind in feierlicher Vorfreude mit.

²⁷ Schiller, Friedrich: *Wilhelm Tell*, 4. Aufzug, 2. Szene. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 12, Stuttgart 2000. S. 90.

„Heut kommt der Vater. Kinder, liebe Kinder!

Er lebt, ist frei, und wir sind frei und alles!

*Und euer Vater ist 's, der 's Land gerettet.*²⁸

Der Sohn Walther von Tell ist wie sein Vater ein mutiger Mann, der für Freiheit neben seinem Vater kämpft. Er wird von seinem Vater gelehrt und er nimmt seine Ratschläge an. Seine Gedanken drehen sich um den Widerstand gegen die Fremdherrschaft und als sein Vater verhaftet wird, klagt er nicht, sondern informiert die Leute. Er verhält sich sehr emotional und furchtlos. Er zeigt seine starke Empfindsamkeit in jeder Szene. Seelisch entzweiien ihn nahezu seine Gutmütigkeit und seine Verwegenheit. Er wird wie alle schweizerischen Leute als Gebirgsbewohner, der immer den Kampf mit der Natur als auch mit den Menschen um Freiheit führt, beschrieben. Er besitzt ferner die typischen Eigenschaften jedes Schweizers: den kaltblütigen Mut, die Geistesgegenwart und den stolzen, unbeugsamen Trotz auf die eigene Kraft. Allerdings hängen diese nicht von der Situation, der Stelle ab – er ist einfach immer der Gefahr ausgesetzt. Er wächst im Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit auf und hat auch die typische Schnelligkeit des Blickes und scharfe Intelligenz, die für Gebirgsbewohner charakteristisch sind.

„(...) Gewiss ist das Bilde des kernigen Jungen, wie es Schiller zeichnet, von einer Frische und Echtheit, er ist ein so naturwüchsiges Kind seiner rauhen und doch so poetischen Heimat, dass seine Schilderung derselbe Hauch kräftiger, würziger Alpenluft zieht, den der Dichter durch das ganze Stück mit so unübertrefflicher Meisterschaft zu verbreiten gewusst hat. (...)“²⁹

²⁸ Schiller, Friedrich: *Wilhelm Tell*, 5. Aufzug, 2. Szene. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 12, Stuttgart 2000. S. 119.

²⁹ *Tell's Knabe*. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1859.

„(...) sie ist wohl der höchste Reiz des Stückes, und der Dichter entfaltet in ihr eine Gabe realistischer Darstellung, die das idealisierende Pathos früherer Stücke an poetischem Werth weit übertreffen möchte. (...)“³⁰

Schiller war anschließend nie in der Schweiz, so konnte er die Landschaft und ihr Volk nicht sehen und so auch nicht beschreiben. Trotzdem schilderte er die schweizerische Landschaft mit einer unübertrefflichen Detailtreue. Auch die Leute der Schweiz stellen mit der ganzen Denk- und Empfindungsweise das fromme und kräftige, männlich stolze Gebirgsvolk dar, in dem man die einfältige Schlichtheit im Ton ihrer Sprache erkennen kann. Schiller wurde mit der Schweizergeschichte und Kultur des Volkes und ihrer Leute sehr tief beschäftigt, was dem Werk seine Authentizität gab.

³⁰ *Tell's Knabe*. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1859.

2.4 Die Unterschiede zwischen dem Drama und der Legende

Die Auffassung der Legende von Aegidius Tschudi ist ein Beispiel eines Quellenwerkes, das nach heutigen Erkenntnissen viele geschichtliche Ungenauigkeiten beinhaltet. Die Chronik beschäftigt sich vor allem mit der Entstehung der Schweiz und mit den ersten Schritten zur Entstehung der alten Eidgenossenschaft und des Nationalmythos. Es ist zu konstatieren, dass Wilhelm Tell nur eine eingeschränkte Rolle in der ganzen Geschichte spielt.

Schiller hielt sich in seinem Drama inhaltlich streng an die Vorlage. Das Thema des Apfelschusses wurde gänzlich nach der Tschudi'schen Chronik dramatisiert und auch die Flucht Tells sowie das darauf folgende Ableben Gesslers wurden treu dargestellt.

Die hauptsächlichen Unterschiede dieser beiden Bearbeitungen der Sage betreffen die Darstellung des Kampfes der Schweizer um ihre Unabhängigkeit und andere Kleinigkeiten hinsichtlich der schweizerischen Geschichte.

Die Chronist Tschudi verfasste eine Geschichte der Schweiz, die trotz aller Fehler eine wichtige Rolle für die schweizerische Historiographie spielt und für den Autor war die Bedeutung seines Werkes in der Schweiz am wichtigsten. Seine Zusammenfassung der Geschichte über die Entstehung der Schweiz beinhaltet bestimmte Lücken, aber insgesamt handelt es sich um eine wichtige Quelle der schweizerischen Geschichte, aus der zahlreiche spätere historische Werken hervorgingen.

Die Problematik der Entstehung der Schweiz wird in beiden Auffassungen in unterschiedlicher Weise festgelegt. Die Chronik beschreibt vor allem die Entstehung, da dies ihre Aufgabe ist. Das Drama nimmt hingegen das Thema der Entstehung nur als eine von drei wichtigen Hauptlinien in den Fokus.

In beiden Werken wird der Rütlichschwur in dieselbe, wenngleich historisch nicht korrekte, Zeit um 1307 gestellt und auch den Landleuten und Vertretern der Waldstätten werden gleiche Beschreibungen oder sehr ähnliche Eigenschaften zugeordnet.

Die Chronik gibt eine Übersicht über die Begebenheiten, die mit der Entstehung der Schweiz verbunden sind und jeder Gedanke der Initiatoren steht im Dunkeln. Die Chronik ist sehr genügsam, wenn es um die Beschreibungen der Menschen geht, deshalb

konnte Schiller in seinem Drama viele eigene Vermutungen und Elemente der Charaktere frei gestalten.

Schiller versuchte dennoch sich an die Vorstellungen der Schweizer zu halten, aus diesem Grund bemühte er sich, in seinen Figuren die typischen Vertreter der schweizerischen Gesellschaft zu verkörpern. In den Beschreibungen der Landschaft versuchte er auch die schweizerische Thematik abzubilden. Diese erfolgte aber mehr nach seinen eigenen Vorstellungen der Schweiz, die er aus Gesprächen mit den Menschen oder aus der Untersuchung der Geschichte des Werkes von Johannes Müller gewann. Obwohl alle Figuren Schiller selbst gestaltete, haben oft die charakterisierten Eigenschaften der Deutschen und die deutsche Nation und ihrer Geschichte entsprochen.

Das Drama Schillers unterscheidet sich von der Chronik Tschudis durch die Gestaltung der Personen und des Landes. Des Weiteren beinhaltet Schillers Drama auch viele Figuren, die man in der Tschudis'schen Chronik nicht finden kann. An dieser Stelle seien die Adelige wie Ulrich von Rudenz oder sein Onkel Attinghausen erwähnt. Es wurde nichts über die Frau Tells Hedwig oder seinen zweiten Sohn erzählt. Die Ehefrau von Wernherr von Stauffacher Gertrude wurde in der Chronik nur sehr allgemein beschrieben.

Die Figur Gessler wird gleich dargestellt, in beiden Fällen handelt sich um einen strengen, harten und grausamen Richter, der seine Macht zur Unterdrückung des Schweizer Volkes missbraucht.

Beide Werke spiegeln einen Freiheitskampf des Volkes gegen die Fremdherrschaft wider, aber Schiller führte viele Elemente und viele Einflüsse aus dem deutschen Raum in sein Drama ein, da er ein Deutscher war. Er versuchte die deutsche Nation durch das Stück zu beeinflussen, um sie zusammen gegen Fremde - für ihn waren es Franzosen mit Napoleon - zu vereinigen.

Die Tell-Erzählung wurde sowohl bei Tschudi als auch bei Schiller gleich genommen. Schiller richtet sich in der Beschreibung der Taten dieses Helden nach der Vorlage von Tschudi und nur andere Konkretisierungen wie seine Frau, Kinder wurden noch hinzugefügt. Er übernahm von Tschudi den Kern der Sage und alle wichtigen Veranstaltungen mit der Geschichte verbunden und wurde noch der Stoff erweitert. Er

zielte sich in seinem Drama auf die Verkörperung des Tells und alle andere Bergleute, um dem deutschen Publikum die Kraft der Vereinigung überzuliefern. Sonst wurde die Geschichte des nationalen Helden Wilhelm Tell in gleicher Form übernommen.

Außer den gemeinsamen Elementen in beiden Werken, die ähnlich oder gleich sind, enthält Schillers Drama andere typische Zeichen, die der künstlerischen Orientierung des Werkes entsprechen. Schiller ordnet seinem Drama eine andere Sache zu, die in einer Weise mit seinem Leben oder Absicht verbunden werden.

Außer der künstlerischen Seite, worüber ich noch später schreiben werde, gibt es im Drama bestimmte Personen, Veranstaltungen und andere Elemente, die in der Chronik des Aegidius Tschudi nicht dargestellt wurden. Schiller übernahm sie aus den anderen Quellen und vor allem seinem eigenen Kopf.

Aus die Geschichte von Bertha von Bruneck und Ulrich von Rudenz wurde in Schillers Drama als eine der Hauptlinien herausgestellt. Diese Geschichte führt durch das ganze Drama und gibt dem Werk einen lieblichen, romantischen Teil. Beide Figuren repräsentieren die Adeligen in der Schweiz und diese Schicht, zu der auch Ulrichs Onkel gehört, verkörperte im Drama die deutsche Nation.

Bertha von Bruneck ist die Tochter eines Ritters und steht in dem Kampf auf der Seite des Volkes. Sie steht sehr stark zu ihren Meinungen, aber will nicht an der männlichen Sache teilnehmen. Dennoch wenn es nötig war, überzeugt sie ihren Liebling Ulrich, dass er nicht seine Pflichten gegenüber dem Land vergisst. Ulrich von Rudenz ist ein typischer Repräsentant der Deutschen. Zunächst sympathisiert er mit dem Habsburgischen Haus, aber später stellt er sich auf Druck seiner liebe Bertha auf die Seite der Schweizer. Als typischer Deutscher verhält er sich wie es zu ihm passt. Ihre Liebesgeschichte wurde durch viele andere Veranstaltungen im Drama erschwert, aber trotzdem finden sie die Lösung und am Ende feiern sie eine Hochzeit im Hintergrund der Feier der Freiheit der Schweiz.

Die zweite inhaltliche Zugabe zu dem Drama ist die Szene und mit dem des Kaisers Rudolfs von Habsburg durch seinen eigenen Neffen. Diese Szene tritt im fünften Aufzug auf und wurde auch mit der Tat Wilhelm Tells verbunden.

Rudolf von Habsburg wurde getötet und diese Nachricht erregt in der Schweiz ein großes Glück. Später in Mönch die Familie Tell besucht, aus dem später anschließend Johannes von Schwaben der Neffe von Rudolf Habsburg wurde. Er will von dem Held Tell eine Rechtfertigung für seine Tat, aber Tell wendet an und erzählt mit sich an ihn emotionelle, lauten Worten, dass es nicht möglich ist. Er machte das nur aus seinem persönlichen Grund, er soll zum Papst nach Rom gehen und versuchen seine Seele da zu reinigen.

Schillers Drama ist ein heroisches Idyll mit einem lebenden Bild vom Volk in Freiheit. Es geht um keine klassizistische Tragödie, Tell selbst war kein tragischer Held. Seine Tat stellte eine Episode in der Befreiung der Schweiz dar und es geht um ein Werk des Volkes. Der Held des Dramas ist das Volk und ans dessen Angehörige treten die einzelnen Personen handelnd in dem Vordergrund. Schiller hatte die gemeine moderne Welt in die alte poetische verwandelt. Keine große Anzahl von Einzelcharakteren, sondern typische Vertreter der Alter und Stände, deren individuelle Verschiedenheit zurücktrat hinter den gemeinsamen Gesprächen, das sie als Söhne desselben Volkes tragen. Schiller wollte den treuherzig herodotischen, ja fast homerischen Geist von Tschudis Schweizerchronik festhalten In seinem Werk Wilhelm Tell veranschaulichte Schiller den Glauben des deutschen Idealismus an Freiheit und Menschenwürde.

Im Drama geht es vor allem um die Befreiung des Volkes, das eine wichtige Rolle verkörpert. Die Leit motive des Dramas sind Recht, Solidarität und Hilfe in der Not. Die Masse des einfachen Volkes wird im Drama zum eigentlichen Helden des Schauspiels; Tell ist nur ihr Repräsentant. Die Arme stellte Schiller als Besitzlose dar, die Probleme der Familie haben, die Familie durchzubringen.

Schiller entwickelte sein Pathos aus den Leiden eines unterdrückten Volkes und dem selbständigen Drang seiner Menschen zum Widerstand. Künstlerisch löste hier Schiller die Wiedereinführung des Chores durch das Auftreten sozial charakterisierter Menschen im gemeinsamen Rütli-Schwur. Der Dichter schildert dabei das Schweizer Volk nicht etwa als klassenlose Einheit, er gibt eine feine soziale Nuancierung seiner tragenden Gestalten (Bürger, Bauer, bäuerlicher Revolutionär). Dennoch sind die Freiheit und Einigkeit des Volkes wichtiger als die sozialen Stände.

Die Adelige im Drama stellte eher die Förderung für Widerstände dar und sie kümmern sich um sich selbst, ihre Vorrechte aufgeben und ihre Reformen durchführen. Die Landleute sind entschlossen, ohne die Edelleute zu handeln. Die Adelige fordern alle Schweizer auf, im Kampf gegen die Unterdrückung durch das Haus Habsburger einig zusammenzustehen. Einige Einzelpersonen zogen auf die Seite der Schweizer auch aus persönlichen Gründen (Liebe Neffe Rudenz zu Bertha). Auch in der Rütli-Szene kommt die Widersprüchlichkeit zum Ausdruck, wenn neben dem Protest gegen die Tyrannenmacht die Bereitwilligkeit erklärt wird, die alten Feudallasten in gemäßiger Form weiter zu tragen. Diese Art und Weise, politische Forderungen vorzubringen, ist zum Teil durch den aus dem 14. Jahrhundert stammenden Stoff bedingt.

Schiller selbst hat darauf hingewiesen, dass Tell nicht bloß eine Nebenfigur in dem Volksdrama ist. Schiller hat Tell nicht einfach als unpolitischen Menschen geschildert, sondern als einen Einzelgänger, der nicht nur eigensinnig, sondern gleich am Anfang vom Dichter auch als ein wackerer mutiger und stets hilfsbereiter Mann der Tat dargestellt wird. Tells Tat dient als Anlass zur Revolution, die die Schweiz des Mittelalters von der österreichischen Bedrückung befreite. Schillers Tell ist seiner Natur Individualist. Das Entscheidende im Ideengehalt des Tells ist, dass es sich um ein Stück für die nationale Einigung gegen eine Fremdherrschaft handelt.

Schillers drei letzte Dramen – Die Jungfrau von Orleans, Wilhelm Tell und Demetrius – bilden Schillers Ansicht über die napoleonische Bedrohung ab. In diesen Werken wurde die Erregung des beginnenden Widerstandes dargestellt. Die Werke symbolisieren den Sieg der unüberwindlichen Kräfte des Volkes über fremde Bedrücker. Die Figuren der bäuerlichen Revolutionäre Melchtal, Fürst und Stauffacher erhalten eine von Schiller tief gesehene soziale Differenzierung. Im Drama wurde der Ruf zur nationalen Einigung gegen die Fremdherrschaft, die das Land bedrohte, zusammen mit dem Kampf der Vorrechte des schweizerischen Adels verbunden.

In Schauspiel von Wilhelm Tell hat Schiller die höchste Stufe des Nationalbewusstseins erreicht, weil eine Demokratisierung des öffentlichen Lebens mit der Befreiung vom Tyrannenjoch verbunden ist. Dieses Drama wurde zum Nationalschauspiel der Schweizer wie der Deutschen, zum nationalen Befreiungsdrama

schlechthin. Es geht von allem um Völkern verstanden, die um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen.

Das Werk Wilhelm Tell wurde bei Schiller gedichtet als Ruf nach Erfüllung der herangereiften Notwendigkeiten der deutschen Geschichte. Das Jahr 1804, als Wilhelm Tell in Weimar uraufgeführt wurde, ist drei Jahre vor dem Oktober-Edikt des Freiherrn vom Stein, das die Erbuntertänigkeit und die Leibeigenschaft der Bauern in Preußen aufhob.³¹ Die Gestaltung der neuen nationalen und sozialen Notwendigkeiten für die Einigung des eigenen deutschen Volkes in seinen Stücken machte Schiller zum Dichter der Nation. Schillers Brief vom 27. Oktober 1803 an Wilhelm von Wolzogen bezeugt, wie real denkend, wie unmittelbar politisch auf das deutsche Volk seine „Tell“-Auffassung wirkt.

„Ich...arbeit am Wilhelm Tell, womit ich den Leuten den Kopf wieder warm zu machen denke. Sie sind auf solche Volksgegenstände ganz verteufelt erpicht, und jetzt besonders ist von der schweizerischen Freiheit desto mehr die Rede, weil sie aus der Welt verschwunden ist.“³²

Schiller als der humanistisch-patriotische Dichter der Freiheit für sein Volk und der Freiheit für die ganze Welt, konnte auch ein Kämpfer für die Freiheit aller Völker, ein Bürger der Menschheit sein. Die Spuren der deutschen Misere sind nur Nebenzüge in Schillers späten Werken. Der Hauptzug des Dramas die einfachen Menschen und die Volksmassen als die entscheidende geschichtsbildende Kraft die Bühne der Kunst wie des Lebens zu betreten. Für Schiller sind sie geschaffenen Menschen, in denen sich die Freiheitsgedanken des Volkes verkörpern, die seinen Dramen den Zugang zu den Herzen der Nation geöffnet haben und immer öffnen werden.³³

In seinen positiven Helden, lebendigen Menschen mit ihren Gefühlen und Gedanken, mit ihren Stärken und Schwächen, mit ihrer Kraft, ihrer Empörung und ihrer starken Moral, sind die edlen Gefühle und die schönsten patriotischen Hoffnungen

³¹ Abusch, Alexander: *Schillers Menschenbild und der Sozialistische Humanismus*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 440.

³² Abusch, Alexander: *Schillers Menschenbild und der Sozialistische Humanismus*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 441.

³³ Abusch, Alexander: *Ansichten über einige Klassiker*. Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1982.

deutsches Volkes Gestalt geworden. Die negativen Gegenspieler wie der Landvogt Geßler zeugen ebenso für den genialen Menschenbildner Schiller.³⁴

Mit seinem Drama Wilhelm Tell kehrte er in die Realität in der Realität Deutschlands zurück. Wilhelm Tell wirkte in der Epoche seiner Entstehung auf die deutschen Menschen als aktuell-politisches Theater, das gesunde, kraftvolle Menschen des Volkes auf die Bühne bringt, ihren Kampf gegen ausländische Invasoren und Unterdrücker verherrlicht, das antinationale oder schwankende Verhalten von Fürsten geißelt und den historisch unvermeidlichen Untergang der Vorrechte des Adels verkündet. In Wilhelm Tell gestaltete Schiller die geschichtsbildende Kraft des Volkes.

Mit dem Wilhelm Tell wandte sich Schiller von einem großen Stoff der Geschichte und von konkreter Anschauung des Volkes ausgehend, in reifer künstlerischer Meisterschaft wieder der Gestaltung des nationalen Befreiungskampfes eines Volkes zu. Die Uraufführung des Werkes erregte Ruf an alle Deutschen zur vereinigten vaterländischen Tat gegen den fremden Usurpator Napoleon, der in Europa von Sieg zu Sieg schritt. Das Schauspiel ist also kein Spiegel der historischen Wahrheit, wenn man es als Geschichtsdarstellung nimmt.

„Der fremde Schauplatz und seine Begebenheiten sollten nur die Form bilden, in der ein deutsches Nationaldrama seine künstlerische Gestaltung finden.“³⁵

Schiller schuf ein Schauspiel vom Kampf und der siegreichen Erhebung des Volkes gegen seine ausländischen Bedrücker.

„Er schrieb nicht eine Tragödie, nicht ein Trauerspiel, sondern ein Schauspiel der Siegesverheißung für das deutsche Volk.“³⁶

Der Dichter wollte im Hinblick auf die nationalen Probleme, die zur Zeit der Entstehung des Dramas Tell vor dem deutschen Volk standen, ein beispielhaftes dramatisches Bild ihrer einzig möglichen Lösung geben.

³⁴ Abusch, Alexander: *Ansichten über einige Klassiker*. Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1982.

³⁵ Abusch, Alexander: *Schiller*. Aufbau-Verlag Berlin 1955. S. 303.

³⁶ Abusch, Alexander: *Schiller*. Aufbau-Verlag Berlin 1955. S. 303.

Kein anderes sein Werk ist in Handlungsführung und sprachlicher Darstellung so unmittelbar zugänglich (und verständlich), kein anderes erzählt so viel und ist im Sinne Brechts so episch. Kein anderes Werk der deutschen Literatur ist so reich an Sprüchen. Schiller schrieb kein revolutionäres und kein anti-revolutionäres Stück, aber eines der ihm gemäß gewordenen Geschichtsauffassung.

3 Die Ansichten auf die Verfassung des Themas Wilhelm Tell in der schweizerischen und deutschen Umgebung

3.1 Rezeption des Schillers Dramas vom 19. bis zum 21. Jahrhundert

Das Drama Wilhelm Tell wurde am 17. März 1804 im Weimarer Hoftheater uraufgeführt. Es hatte einen großen Erfolg und wurde die berühmteste literarische Verfassung der Tell-Stoff. Schiller war nie in der Schweiz und auch für die schweizerische Gesellschaft wurde diesem Schriftsteller nicht bekannt, aber die ungeheure Wirkung seines Dramas wurde in der Schweiz sehr populär und alle Schweizer kenne diese Version, obwohl sie den deutschen Schriftsteller oft nicht damit verbunden.

Während das Schillers Drama in Deutschland einen großen Erfolg hatte, wurde es in der Schweiz ohne große Begeisterung aufgenommen. In der Schweiz war in der Zeit des Anfangs des 19. Jahrhunderts eine Helvetische Republik, die mit Frankreich sympathisierte. Der Erfolg des Dramas wurde in der Schweiz in den Hintergrund gestellt offenbar wegen die Feindlichkeit Schillers zu Frankreich, die auch sein Drama zeigt. Später nach Besetzung einiger Gebiete des Deutschlands von Napoleon wurden viele Werke von Schiller (auch Wilhelm Tell) verboten.

Mit dem Drama von Friedrich Schiller verbindet sich eine Affäre in den Dreißigern Jahren des 20. Jahrhundert mit dem Diktator Adolf Hitler.

Früh nach dem Jahr 1933ⁱⁱⁱ wurde das Drama von Schiller als ein National- oder Führerdrama bezeichnet. Es wurde das meistgespielte Werk von Schiller in Deutschland und erregte eine große Welle des deutschen Nationalismus. Alle Zeitungen und die politische Welt in Deutschland wurden über das Drama und seine Bedeutung für das deutsche Reich gesprochen. Die Sprüche wie *Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an.* oder *Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr* wurden zitiert. Im Dezember 1934 wurde der Film Wilhelm Tell uraufgeführt. Es handelt sich um eine freie Verfassung des Dramas, aber im Film spielten viele berühmte Schauspieler. Am 20. April 1938 wurde Tell im Wiener Burgtheater als Festvorstellung zum Geburtstag des Führers aufgeführt. Am 3. Juni 1941 wurde von der Reichsleitung eine Anzeige veröffentlicht: „*Der Führer wünscht, dass Schillers Schauspiel ,Wilhelm*

Tell' nicht mehr aufgeführt wird und in der Schule nicht mehr behandelt wird. Ich bitte Sie, hiervon vertraulich Herrn Reichsminister Rust und Herrn Reichsminister Dr. Goebbels zu verständigen.“ Diese Nachricht erregte großes Chaos im Theater, aber schon in der Spielzeit 1941/1942 gab es in den Repertoires des deutschen Theater keine Tell-Aufführungen mehr. Die Aufhebung des Themas von Tell aus dem Schulbereich war mehr kompliziert, weil es verschiedene Vorschläge und Meinungen der Einrichtung gab. Am Schluss musste noch der Führer eingreifen, um die Situation aufzulösen und alle Regeln des Verbots festzulegen.

Es wurden keine konkreten Gründe des Verbotes nachgewiesen und veröffentlicht. Die Wissenschaftler erwähnten später nach einigen Indizien die vermutliche zwei Gründe. Der erste Grund lautet, dass das Hitler wegen seiner persönlichen Sicherheit gemacht habe. Auch gibt es die Erinnerung an das Schicksal des schweizerischen Theologiestudenten Maurice Bavard, der ein paar Attentate auf Hitler verübte und wenige Tage vor dem Verbot zum Tod verurteilt wurde. Der zweite Grund wird mit der künstlerischen Seite des Werkes verbunden. Die Kritik wurde auf die Verfassung des Dramas hingewiesen, dass im Schauspiel eine positive dargestellte Loslösung eines Reichsgebietes vom Reich gezeigt wird. Es sei Schiller als Versagen anzurechnen, dass er ein Stück geschaffen habe, welches *den Verlust eines wertvollen Gebietes für das Deutsche Reich* zum Gegenstand habe. Der *Abfall eines deutschen Stammes vom Reich* dürfe nicht mit Freude, sondern müsse mit Schmerz betrachtet werden. 1941 feierte die Schweiz ihr 650-jähriges Jubiläum, aber macht sich keine Sorgen über die Situation in Deutschland. Das Verbot des *Tell* bei Hitler ist ein Beispiel für die Wirkungsmacht von Literatur und für die Absurdität von Literaturverboten.³⁷

Bis heute ist das Drama von Friedrich Schiller noch lebendig und populär. In Tells Heimat Altdorf spielen sie jedes Jahr viele Aufführungen, die aber mehr für die einheimischen Leute populär sind. Im 1895 wurde hier ein Telldenkmal vom Zürcher Richard Kissling gebaut. Es geht um eine Bronzestatue, die Tell und seinen Sohn zeigt. Im 1899 wurde in der Nähe ein Theater (Tellspielhaus) eröffnet. Auch im Ausland erhalten die Schweizer die Tell-Tradition, in den USA gibt es zum Beispiel am ersten

³⁷ Ruppelt, Georg: *Hitler gegen Tell*. Hannover 2004.

Wochenende im August ein Wilhelm-Tell-Fest. Einige Sprichwörter aus dem Drama werden noch heute verwendet. Mit der Verfassung des Schillers Tells haben viele andere Autoren inspiriert. Die eigene Popularität des Werkes geht weiter in vielen verschiedenen Versionen. Die Rütliwiese wurde bei Wilhelm Tell und die Verfassung von Schiller sehr populär, so dass sie noch heute von 100 000 Touristen, Politiker oder Schulklassen pro Jahr besucht wird. Am 29. Juni 2001 hat auf diese Wiese der erste tschechische Präsident und Dramatiker Václav Havel gesprochen.

Im Internet gibt es viele Seiten, die sich mit der Thematik des Wilhelm Tell aus unterschiedlichen Ansichten beschäftigen. Die Seite www.wilhelm-tell.info verteidigt den Nationalhelden und glaubt, dass er tatsächlich gelebt hat. Die Person Wilhelm Tell ist noch aktuell in verschiedenen Internetartikeln in den letzten Jahren, die die Figur mit anderen phantastischen Helden vergleichen.

3.2 Das Thema Schillers Tell in der Schweiz und in Deutschland

3.2.1 Das Thema Schillers Tell in der Schweiz

Ich werde jetzt die Meinung des schweizerischen Schriftstellers Friedrich Dürrenmatt zu dem Drama von Friedrich Schiller darstellen.

Der mythische Held Wilhelm Tell symbolisiert für die Schweizer einen Patrioten, er ist ein Symbol des Stolzes der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Und als eines Symbols ist er nicht tatsächlich, aber er hat eine abstrakte Gestaltung. So wenn die Hauptfigur Tell auf der Bühne steht, stellen sich alle Schweizer einen Patrioten vor, der mit der Entstehung der Eidgenossenschaft und Kampf um Freiheit verbunden wird. Schillers Drama zeigt diesen Helden auch als einen Mörder, als einen Vater und gab ihm eine bestimmte Darstellung mit bestimmten Eigenschaften, was das Ziel des Dramas ist. Das Drama wurde auf die Person Wilhelm Tell hingewiesen und seine Geschichte dargestellt und dramatisiert. Für das Drama ist die Dramatisierung der Geschichte wichtig so wollte der Autor seine Kunst zeigen, aber die Schweizer folgen auf der Bühne nicht der Geschichte der Hauptfigur, sondern der Darstellung der schweizerischen Geschichte. Die Schweizer nehmen das Drama wie eine Bearbeitung der schweizerischen Geschichte auf und das ist für sie genug. Schiller stilisierte Wilhelm Tell und auch andere Figuren des Dramas und durch sie wurde die Geschichte der Schweiz interpretiert. Schiller wurde Tell und die Geschichte wie eine Idee dargestellt. Er erklärt die Welt durch ihre Bedeutung, ihren Sinn, so zeigt er die Geschichte des Volkes wie er sie sieht, wie er sie wahr nimmt. Dagegen die Grandeur der Figur des Wilhelm Tells ist für Schweizer darin, dass er unreal und abstrakt ist. Wenn die einzelnen abstrakten Elemente wie Rütli, Leute und die Gegend in der Schweiz mit schweizerischen Leuten gestellt wurden, dann geht es um ein Feierspiel, das eine ideale Form hat und nicht um Theaterstück. Für Theaterstück ist wichtig seine Abstraktion, Unbestimmtheit und Allgemeinheit, so die erste Variante ist das Drama zurück wie ein Mythos darzustellen oder mehr die einzelnen Elemente zu generalisieren.³⁸

³⁸ Friedrich Dürrenmat, Praha 1968.

Nach meiner eigenen Untersuchung, habe ich mit jungen Leuten in meinem Alter aus der Schweiz über ihren Nationalhelden gesprochen. Ich habe gefragt, was Tell für sie bedeutet oder für ganze Schweiz und ob die Figur noch aktuell ist. Auch die Frage über Darstellung Wilhelm Tell von Friedrich Schiller habe ich gestellt. Die Überraschung für mich war, dass für sie Friedrich Schiller als deutscher Autor nicht bekannt ist und dass für sie die Figur Wilhelm Tell mit ihm gar nicht verbunden wird. Auf der anderen Seite kennen sie den Helden Wilhelm Tell vor allem aus der Kindheit wegen seiner großen Bedeutung als Symbol der Schweiz. Es gibt viele Erinnerungen an diesen Nationalhelden, der für die Schweizer eine große symbolische Bedeutung hat. Zum Schluss sagen: die Rezeption des Helden ist in der Schweiz so groß, dass alle Schweizer den Namen und seine Tat kennen, aber der deutsche Schriftsteller, der eine wichtige Rolle auf der Verbreitung der Geschichte in der Welt spielt, bedeutet für sie nichts. Paradox ist, dass die Version der Sage von Schillers Drama in der Schweiz bekannt wurde.

3.2.2 Das deutsche Publikum

Der deutsche expressionistische Dichter und damalige DDR-Kulturminister Johannes R. Becher drückte in seinem Aufsatz *Denn er ist unser: Friedrich Schiller der Dichter der Freiheit* aus dem Jahr 1955 über Schiller als ein Dichter der Freiheit aus und beschäftigt sich in diesem Artikel außer mit der Person Schiller auch mit seinen Dramen und Werken. Er sagte:

„Friedrich Schiller ist der Dichter der Freiheit. Er fordert nicht nur Gedankenfreiheit und Freiheit der schönen Künste, sondern er mußte im Verlauf seines mit....

Die Persönlichkeit bedarf zu ihrer Freiheit als Voraussetzung einer gesellschaftlichen Ordnung, welche imstande ist, indem sie gleiche Entwicklung bietet für alle, die Persönlichkeit in Freiheit zu setzen, und die Freiheit der Nation wiederum ist nur verbürgt dort, wo ein freies Volk herrscht. Friedrich Schiller ist der Dichter der ganzen, gewaltigen, unteilbaren Menschenfreiheit.“³⁹

Friedrich Schiller problematisierte in seinen Dramen das Problem der Freiheit. Er sprach von der Freiheit nicht allgemein, sondern von der Freiheit im Besonderen und von ihrer konkreten historischen Bestimmtheit. In Schillers Werk und in der Persönlichkeit des Dichters selber in vorbildlicher Weise das Wahre, Gute und Schöne vereint sind und zwar im Zeichen der Freiheit, zum Ruhme der Freiheit. Für Schiller stellt sich sein Werk dar als ein sozialer Befreiungsakt, und sein höchstes Glück war, sein persönliches Freiheitsgefühl, erlebte er darin, seinem Volk diese Freiheiten zu erkämpfen. Es ist bekannt, dass Schillers Freiheitsbegriffes, ein ganzer, gewaltiger, unteilbarer, alle anderen Freiheiten umfassender war. Seine Meinung war: *„das Vaterland, das Volkes eigen ist auch mit der Waffe zu verteidigen.“⁴⁰* Beispielhaft wird es in der Passage des Dramas Wilhelm Tell mit den Wörtern von Stauffacher:

„Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr

Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben.

³⁹ Becher, R. Johannes: *Denn er ist unser: Friedrich Schiller der Dichter der Freiheit*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 364 – 365.

⁴⁰ Becher, R. Johannes: *Denn er ist unser: Friedrich Schiller der Dichter der Freiheit*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 373.

Das Güter höchstes dürfen wir verteid'gen

Gegen Gewalt – wir stehn vor unser Land,

Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!“⁴¹

„Friedrich Schiller war immer vor allem ein Dichter der Jugend. Darum ist er ein Dichter der Jugend, weil er aufs Ganze geht, weil ihm jede Art von geistigen Feilschen und moralischem Handeln zuwider ist und weil er in seiner Kompromisslosigkeit, in seiner Folgerichtigkeit als ganzer Mensch, als ganzer Dichter sich einsetzt für Ganze.“⁴²

Deutscher Schriftsteller Thomas Mann schrieb auch einen Aufsatz *Ansprache im Schillerjahr* (1955), der sich mit Schillers Leben, seine Persönlichkeit und Werken beschäftigt. Mann interpretierte der Spruch von Schiller über seinem Drama Wilhelm Tell: *„Mit meinem „Tell“ denke ich den Leuten den Kopf wieder warm zu machen. Sie sind auf solche Volksgegenstände ganz verteufelt erpicht.“*⁴³ Nach dem Schriftsteller Thomas Mann hat Schiller über das Problem künstlerischer Volkstümlichkeit, eine Volkstümlichkeit, die der Würde der Kunst nicht vergibt, mit seiner ganzen Klugheit nachgedacht. Der Schillers Schweizer Stück sieht er als die Aufhebung der Kulturunterschiede durch die Kunst, ein herrliches Werk, worin Schiller gelang, was selten oder einmalig ist – klassische Popularität.

Die Romantiker sind sich uneins, August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck loben das Stück, Achim von Arnim ist nicht angetan. In der Zeit der Befreiungskriege und der Märzrevolution 1848 ist es noch populär. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelangt das Stück dann in den Kanon der Schullektüre und wird nicht zuletzt dadurch zu einem Teil des Bildungsguts. In der Zeit der DDR wurde positiv hervorgehoben, dass die bürgerlichen, bäuerlichen und plebejischen Schichten selbst die Träger des Aufstandes sind. Tell war häufig bis sechziger Jahre aufgeführt, dann verliert

⁴¹ Becher, R. Johannes: *Denn er ist unser: Friedrich Schiller der Dichter der Freiheit*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 374.

⁴² Becher, R. Johannes: *Denn er ist unser: Friedrich Schiller der Dichter der Freiheit*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 389.

⁴³ Mann, Thomas: *Ansprache im Schillerjahr*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 407.

das Stück mehr und mehr an Bedeutung. In der Bundesrepublik verhält es sich ganz ähnlich.

3.2.3 Vergleich der Meinungen in beiden Ländern

Als Zusammenfassung aller Ansichten zum Drama Wilhelm Tell wird gestellt, dass für den schweizerischen Bereich das Drama eine Darstellung und Popularisierung ihrer Geschichte ist. Wilhelm Tell bedeutet für sie ein abstraktes Symbol, der nicht die Eigenschaften Schillers Tell habe. Sie geben der Gestaltung des Helden keine große Bedeutung von wichtiger ist die Popularisierung der schweizerischen Geschichte. Schiller verkörperte ein Vorbild des Kämpfers für Freiheit, der die Nation vereinigen soll, aber auch seine Absicht war es die deutsche Nation gegen die Fremden zu verbinden und versuchte mit seinem Drama vor allem auf das deutsche Volk zu wirken. Die literarischen deutschen Kritiker sehen im Werk die nächste Bestätigung Schillers Genialität im Bereich des Dramas. Sie feiern seine wunderbaren künstlerischen Fähigkeiten und dem Thema des Werkes geben sie kleine Bedeutung. Er wurde für sie der berühmteste Autor der Freiheit, der die deutsche Nation zusammenstellen versuchte.

Abschluss

Die Arbeit befasst sich mit der Geschichte von Wilhelm Tell als schweizerischen Nationalhelden. Mit der Untersuchung nach den historischen Quellen wurden die Unterschiede zwischen der Legende und Wirklichkeit erwähnt. Die Sage wurde in der Version von Aegidius Tschudi mit der dramatischen Darstellung von Friedrich Schiller verglichen. Die Rezeption des Dramas von Friedrich Schiller wurde in den schweizerischen und deutschen Ländern festgestellt und die Meinungen der schweizerischen und deutschen Künstler und Kritiker zu der Fassung von Schiller wurden gesammelt.

Die Legende von Wilhelm Tell wurde nach den zugänglichen Quellen untersucht und ihre Entwicklung von der Entstehung bis Gegenwart erläutert. Es wurde dargestellt, dass sie eine skandinavische Herkunft hat. Die älteste schriftliche Erfassung tauchte in dem Weissen Buch von Sarnen auf. In späteren Jahrhunderten wurde die Legende mehrmals mündlich oder schriftlich überliefert, aber die bekannteste Version wurde von dem schweizerischen Chronisten Aegidius Tschudi geschrieben. Nach dem Studium der zugänglichen Quellen zu der Geschichte von Wilhelm Tell erwies es sich, dass das literarische Gebilde unklar ist und es von der eigenen Auffassung abhängt, ob es um eine Sage, eine Legende oder ein Mythos handelt. Die Geschichte von Wilhelm Tell kann aus den verschiedenen Seiten interpretiert werden.

Die Legende von Wilhelm Tell wurde aus dem *Chronicon Helveticum* von Aegidius Tschudi genommen. Diese Version wurde von verschiedenen mündlich und schriftlich überlieferten Versionen der Tell-Erzählung zu einer Sage gestaltet. Es handelt sich um unvollendeten Manuskripten, die erst nach zwei Jahrhundert von Johann Rudolf Iselin publiziert wurden.

Die Entstehung der Schweiz in der Legende wird mit den Begriffen Wilhelm Tell, Apfelschuss, Rütliwiese und Befreiungskampf verbunden. Nach den historischen Quellen wurde nachgewiesen, dass keinen schriftlichen oder anderen Bericht über die historische Figur Wilhelm Tell oder Landvogt Gessler existieren. Der Ort, wo der Schwur der drei Waldstätten stattfand, wurde nicht auf der Rütliwiese bestätigt. Es gibt nur ein lateinischer Bundesbrief, der über die Gründung eines Bundes schreibt, aber er vertrat keine

militärische Funktion, sondern diene mehr zu dem wirtschaftlichen oder defensiven Zweck und keine Rebellion gegen Habsburger beginnen wollte. Die Datierung der Sage wurde im 1307 gestellt, aber nach der historischen Wirklichkeit fand der Schwur im August 1291 statt.

Zum Schreiben eines Dramas über die Sage von Wilhelm Tell wurde Friedrich Schiller bei seiner Frau Charlotte von Lengenfeld und seinem guten Freund und Mitarbeiter Johann Wolfgang Goethe motiviert. Als Grundlage dienten ihm die Schweizerchronik von Aegidius Tschudi und die Geschichte der Schweiz von Johannes Müller.

Chronicom Helveticum von Aegidius Tschudi ist ein Quellenwerk, das sich vor allem auf die Beschreibung der schweizerischen Geschichte konzentriert, obwohl sich in ihren Text viele geschichtliche Ungenauigkeiten befinden. Es handelt sich um eine wichtige Quelle der schweizerischen Historiographie und der Nationalmythos über Wilhelm Tell spielt sich nur teilweise Rolle des ganzen Werkes. Schiller inspiriert sich in vielen Fällen mit der Vorlage von Tschudi für sein Drama. Das Thema des Apfelschusses und Geschichte von Wilhelm Tell wurden voll aus der Chronik übernommen. Die Figuren wie Gessler oder Bewohner der Schweiz wurden in beiden Werken gleich beschrieben, aber Schiller gestaltete auch neue Figuren in seinem Drama wie die Adelige oder Tells Frau. Schiller wurde in seinem Drama außer der Entstehung der Schweiz und Geschichte von Wilhelm Tell noch eine andere Handlungslinie über der Liebesgeschichte von Bertha von Bruneck und Ulrich von Rudenz gestellt.

Schillers Tell verkörpert ein Idealbild von einem freien Menschen und desto wurde als Vorbild für ganzes Europa genommen. Die Hauptthemen von Schillers Theaterstückes sind das Recht auf Widerstand und das Recht auf individuelle Freiheit und gemeinschaftliche Solidarität. Beide Werke spiegeln einen Freiheitskampf des Volkes gegen die Fremdherrschaft, aber Schiller brachte viele Elemente und viele Einflüsse aus dem deutschen Raum in seinem Drama. Er versuchte die deutsche Nation durch das Schauspiel zu beeinflussen, um sie zusammen gegen Fremde vor allem gegen Frankreich zu vereinigen.

Die Meinungen auf Darstellung des Wilhelm Tell wurden aus literarischen, historische oder virtuelle Quellen gesammelt. Die schweizerischen und deutschen Gebiete haben unterschiedlich auf Schillers Drama reagiert. Die Rezeption des Dramas wurde erstmal chronologisch untersucht und dann wurden die einzelnen Ansichten verschiedene Schriftsteller und Kritiker auf das Thema Tells Gestaltung verglichen.

Im 19. Jahrhundert sympathisieren die Schweizer mit dem französischen Kaiser Napoleon und nahm das Werk sehr kalt. Andererseits wurde das deutsche Publikum aus dem Werk begeistert und wenn die Schillers Dramas wurden später verboten, waren sie sehr unzufrieden. Im 20. Jahrhundert wurde das Werk Wilhelm Tell zunächst vor allem auf die Bühne sehr popularisiert, aber dann von Hitler wegen undeutlicher Gründe das ganze Werk auch in der Schule verboten. Heute gibt es viele Aufführungen in verschiedenen Theatern von diesem Werk. Es wurden viele verschiedene Denkmäler auf die Thematik der Geschichte von Wilhelm Tell aufgebaut oder hergestellt. Das Thema von Wilhelm Tell wird sehr im Internet propagiert. Es wurden viele verschiedenen Anzeige, Bücher oder anderen literarischen Werken über Wilhelm Tell entstanden.

Die Meinungen in der Schweiz wurden von dem schweizerischen Dramatiker Friedrich Dürrenmatt vertreten und durch eigene Untersuchungen ergänzt. Schillers Werk wird in der Schweiz anders akzeptiert als in Deutschland oder als Schiller vorausgesetzt. Wilhelm Tell bedeutet für Schweizer ein Symbol, sie sind stolz auf diesen Nationalmythos. Aber sie nehmen ihn als ein abstraktes Symbol. Er hat keine konkrete Gestaltung oder Eigenschaften. Die deutschen Schriftsteller wie Thomas Mann oder Kritiker wie Johannes Becher sehen im Werk die Bestätigung von Schillers Genialität im Drama. Sie feiern seine wunderbaren künstlerischen Fähigkeiten und dem Thema des Werkes geben sie kleine Bedeutung. Er wurde für sie der berühmteste Autor der Freiheit, der die deutsche Nation zusammenstellen versuchte.

Als Zusammenfassung der Ergebnisse, was diese Arbeit nachgewiesen, bestätigt oder untersucht habe, kann man sagen, dass Wilhelm Tell keine historische Figur war. Seine Person und Gestaltung wurde von dem Volk bei mündliche oder schriftliche Überlieferungen entstanden. Die Darstellung dieser Figur bekam durch das historische Drama von Friedrich Schiller eine große Popularität und wurde weiter erweitert und noch

heute diese Geschichte sehr aktuell ist. Es gibt es vielen Denkmäler, die an den Helden Wilhelm Tell zeigen.

Resumé

Práce se zabývá srovnáním legendy o švýcarském národním hrdinovi Vilému Tellovi s historickou skutečností. Verze legendy obsažená v Helvétské kronice je porovnána s dramatickým zpracováním německého spisovatele Friedricha Schillera ve stejnojmenném historickém dramatu. Dalším tématem práce je srovnání názorů na Schillerovo drama v německém a švýcarském prostředí a zároveň recepce tohoto díla od jeho vzniku do současnosti.

Na základě historických a literárních pramenů je popsán vývoj legendy od jejího vzniku po současnost. Základním pramenem pro znázornění legendy je Helvétská kronika od švýcarského kronikáře Aegidiuse Tschudiho sepsaná v 16. století, ale publikovaná až o dvě století později nakladatelem Johanem Rudolfem Iselinem. Na základě historických pramenů a literatury je zkoumána a porovnána historická skutečnost vzniku Švýcarska s legendou zpracovanou Tschudim.

Na základě dostupných pramenů a literatury bylo v práci dokázáno, že legenda o Vilému Tellovi nemá švýcarský, ale skandinávský, konkrétně dánský, původ. Podle historických zdrojů se legenda o Vilému Tellovi nezakládá na pravdě, pouze obsahuje jisté shodné prvky se skutečnou historií Švýcarska, které jsou v rámci legendy či dramatu dále rozvíjeny. Porovnáním legendy a dramatu od Friedricha Schillera je potvrzeno, že spisovatel se pečlivě držel předlohy ve zpracování příběhu o Tellovi, ale v různých postavách a pojetím boje za osvobození národa se s legendou rozchází. Na základě srovnání názorů německých a švýcarských autorů dochází k různému chápání Schillerova dramatu a zároveň různému pojetí Viléma Tella. V Německu je opěvována spíše Schillerova genialita, oproti tomu ve Švýcarsku je Schillerovo drama bráno spíše jako popularizace švýcarských národních dějin.

Literaturverzeichnis

ABUSCH, Alexander; *Ansichten über einige Klassiker*. 1. Aufl. Berlin: Aufbau-Verlag, 1982. 303 s. Dokumentation. Essayistik. Literaturwissenschaft.

ABUSCH, Alexander; *Schiller: Grösse und Tragik eines deutschen Genius*. Berlin: Aufbau-Verlag, 1955. 334 s.

ABUSCH, Alexander; *Schillers Menschenbild und der Sozialistische Humanismus*. In der *Anthologie Mit der Zukunft im Bunde. Klassisches Erbe deutscher Dichtung im Urteil unseres Jahrhunderts*. Zusammengestellt von Peter Goldammer. 1. Aufl. Berlin: Aufbau-Verlag, 1965. 599 s.

ARNOLD, F. Robert; BAB, Julius; LUDWIG, Albert; MICHAEL, Friedrich; WOLF, T. Max; WOLKAN, Rudolf; *Das deutsche Drama*. München: G. H. Bed'sche Verlagsbuchhandlung, 1925. 868 s.

BECHER, R. Johannes; *Denn er ist unser: Friedrich Schiller der Dichter der Freiheit*. In der *Anthologie Mit der Zukunft im Bunde. Klassisches Erbe deutscher Dichtung im Urteil unseres Jahrhunderts*. Zusammengestellt von Peter Goldammer. 1. Aufl. Berlin: Aufbau-Verlag, 1965. 599 s.

DÜRRENMATT, Friedrich; *Stati a projevy o divadle*. 1. vyd. Praha: Orbis, 1968. 265, [1] s. Horizont; sv. 9.

GAROVI, Angelo; *Das Weisse Buch von Sarnen. Die historischen Quellen für Schillers „Wilhelm Tell“*. [zit. am 7. 2. 2017 um 15:40] Erreichbar auf:

<https://www.nzz.ch/article9E285-1.215359>

GOETHE, Johann Wolfgang von, Volker C DÖRR a Norbert OELLERS. Johann Wolfgang Goethe mit Schiller; *Briefe, Tagebücher und Gespräche vom 24. Juni 1794 bis zum 9. Mai 1805*. Erste Auflage. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag, 1998. Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche / Johann Wolfgang Goethe. ISBN 3-618-60510-2.

HISTORISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ; *Etterlin, Petermann*. [zit. am 7. 2. 2017 um 17:25] Erreichbar auf: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14738.php>

- HISTORISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ; *Schriber, Hans*. [zit. am 26. 3. 2016 um 21:40] Erreichbar auf: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D21241.php>
- HISTORISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ; *Tell, Wilhelm*. [zit. am 26. 3. 2016 um 21:30] Erreichbar auf: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17475.php>
- HISTORISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ; *Tschudi, Aegidius*. [zit. am 27. 3. 2016 um 18:55] Erreichbar auf: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D12354.php>
- HOTEA, M. D.: *Aegidius Tschudi, Chronicum Helveticum (Basel, 1734 – 1736)*, publiziert am 15. 1. 2010 auf der Seite ETH Bibliothek Zürich, Highlights aus den Sammlungen und Archiven der ETH Zürich. [zit. am 26. 3. 2016 um 21:40] Erreichbar auf: <https://blogs.ethz.ch/digital-collections/2010/01/15/aegidius-tschudi-chronicum-helveticum-basel-1734-1736/>
- KOLLER-WEISS, Katharina; *Aegidius Tschudis grosse Manuskriptkarte des schweizerischen Raums und der angrenzenden Gebiete, um 1565*. In *Cartographica Helvetica: Fachzeitschrift für Kartengeschichte*, Bd. 31-32, Hf. 32, Juli 2005. [zit. am 27. 3. 2016 um 20:00] Erreichbar auf: <http://retro.seals.ch/digbib/view?pid=chl-001:2005:31-32::54>
- MANN, Thomas; *Ansprache im Schillerjahr*. In der Anthologie *Mit der Zukunft im Bunde. Klassisches Erbe deutscher Dichtung im Urteil unseres Jahrhunderts*. Zusammengestellt von Peter Goldammer. 1. Aufl. Berlin: Aufbau – Verlag 1965. 599 s.
- MEYER, Bruno; *Das Weisse Buch von Sarnen*. Hg. vom Regierungsrat des Kantons Obwalden. Staatsarchiv des Kantons Obwalden. Sarnen 1984. S. 30 – 83. [zit. am 26. 3. 2016 um 22:40] Erreichbar auf:
http://www.ow.ch/dl.php/de/5409b89275813/Text_und_Uebersetzung_Chronik_Weisses_Buch.PDF
- OELLERS, Norbert; *Schiller: Elend der Geschichte, Glanz der Kunst*. 2. Aufl. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co., 2005. 520 s. ISBN 3-15-010565-X.
- PETRY, Ludwig; *Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts*. Abteilung III: Chroniken. Bd. I: Das Weiße Buch von Sarnen by Hans

Georg Wirz. Veröffentlicht in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 170, H. 3, Oldenburg Wissenschaftsverlag 1950. [zit. am 26. 3. 2016 um 20:06] Erreichbar auf: <http://www.jstor.org/stable/27610211>

PFISTER, Christoph; *Bern und die alten Eidgenossen: Die Entstehung der Schwyzer Eidgenossenschaft im Lichte der Geschichtskritik*. www.dilium.ch: 2011. 364 s. ISBN 978-3-8334-8668-5.

PFISTER, Christoph; *Wilhelm Tell – ein Jesus-Mörder, Ein Nationalheld im Licht der Geschichtskritik*. In: EFODON-SYNESIS Nr. 3/2003. Erreichbar auf: http://www.efodon.de/html/archiv/chrono/pfister/2003%20pfister_jesusmoerder.pdf

RUPPELT, Georg; *Hitler gegen Tell: Vor 200 Jahren wurde Schillers Wilhelm Tell uraufgeführt, vor 63 Jahren ließ Hitler ihn verbieten*. In: www.mediaculture-online.de, Hannover 2004. [zit. am 8. 4. 2016 um 22:15 Uhr]. Erreichbar auf: http://www.lmz-bw.de/fileadmin/user_upload/Medienbildung/MCO/fileadmin/bibliothek/ruppelt_tellverbot/ruppelt_tellverbot.pdf

SCHILLER, Friedrich; *Wilhelm Tell*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, 2000. 143 s. ISBN 978-3-15-000012-0.

SCHILLER, Friedrich a HEININGER, Jörg, ed.; *Friedrich Schiller: ein Lesebuch für unsere Zeit*. 1. Aufl. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 1993. 367 s. ISBN 3-7466-4503-4.

SCHNABEL, Manfred; *Friedrich Schiller zum 225. Geburtstag: Autorenporträt*. Dresden: Stadt- und Bezirksbibliothek, 1983. 40 s.

SWEIZER GESCHICHTE; *Freiheitsheld Wilhelm Tell, Sage, Legende oder Mythos: Die Begriffe Sage, Legende und Mythos*. Publiziert in den Jahren 2001 – 2011 auf der Seite Schweizer Geschichte. [zit. am 10.4.2016 um 22:50] Erreichbar auf: <http://www.wilhelm-tell.geschichte-schweiz.ch>

STADLER, Peter; *Tschudi und seiner Schweizerchronik. Aegidius Tschudi – Chronicon Helveticum*. In *Quellen zur Schweizer Geschichte*. Hg. von der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Erste Abteilung, Bd. VII/1, Stadt- und

Universitätsbibliothek Bern 1968. [zit. am 27. 3. 2016 um 22:45] Erreichbar auf:

<https://www.e-helvetica.nb.admin.ch/directAccess?callnumber=nbdig-57171>

STETTLER, Bernhard; *Tschudis Bild von der Befreiung der drei Waldstätte und dessen Platz in der Schweizerischen Historiographie. Aegidius Tschudi – Chronicon Helveticum*. In *Quellen zur Schweizer Geschichte*. Hg. von der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Neue Folge, I. Abteilung, Bd. VII/3, Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 1980.

SUPPANZ, Frank; *Erläuterungen und Dokumente zu: Friedrich Schiller: Wilhelm Tell*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. 2005. 295 s. ISBN 978-3-15-016052-7.

SWEIZER GESCHICHTE; *Freiheitsheld Wilhelm Tell, Sage, Legende oder Mythos: Die Begriffe Sage, Legende und Mythos*. Publiziert in den Jahren 2001 – 2011 auf der Seite Schweizer Geschichte. [zit. am 10.4.2016 um 22:50] Erreichbar auf:

<http://www.wilhelm-tell.geschichte-schweiz.ch>

TSCHUDI, Aegidius; *Chronicon Helveticum*. In *Quellen zur Schweizer Geschichte*. Hg. von der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Neue Folge, I. Abteilung, Bd. VII/3, Bern: Stadt- und Universitätsbibliothek 1980. 363 s. Erreichbar auf: <https://www.e-helvetica.nb.admin.ch/directAccess>

URI KANTON; *Die Tellgeschichte. Geschichte und Legende. Wilhelm Tell in geschichtlichen Zusammenhang. Hat Tell gelebt?* Tell Museum Bürglen, Uri, Schweiz. [zit. am 21.2.2016 um 15:56] Erreichbar auf: <http://www.tellmuseum.ch/>.

WERTHEIM, Ursula; *Friedrich Schiller*. 3., durchgesehene Aufl. Leipzig: Bibliographisches Institut, ©1987. 180 s. Bildbiographien. ISBN 3-323-00127-3.

Weisses Buch von Sarnen. Staatsarchiv des Kantons Obwalden. [zit. am 26. 3. 2016 um 22:20] Erreichbar auf:

<https://web.archive.org/web/20091123055205/http://www.ow.ch/dl.php/de/20080201080102/Transkription+Weisses+Buch.pdf>

WIESE, von Benno; *Das deutsche Drama.: Vom Barock bis zur Gegenwart. Interpretationen II*. 1. Bd., Düsseldorf: August Bagel Verlag, 1980. 506 s. ISBN 3-513-02106-2.

WILPERT, Gero von; *Schiller-Chronik: sein Leben und Schaffen*. Stuttgart: Alfred Kröner, 1958. Kröners Taschenausgabe. 336 s

Anmerkungen

ⁱ Unterwalden = das Gebiet in der Schweiz, das in der Vergangenheit aus den zwei Teilen – Obwalden und Nidwalden gegliedert wurde

ⁱⁱ Burgunderkriege = die militärischen Auseinandersetzungen zwischen 1474 und 1477 zwischen dem Herzogtum Burgund auf der einen Seite und der Eidgenossenschaft und der Nideren Vereinigung auf der anderen Seite [zit. am 26. 3. 2016 um 23:00 auf: <https://de.wikipedia.org/wiki/Burgunderkriege>]

ⁱⁱⁱ Adolf Hitler wurde Reichskanzler Deutschlands und gewann die Führerposition im Deutschland, desto großen Macht.